

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

Mitteilungen an alle Weprowatzer

Heft 23
Weihnachten 2014



Inhaltsangaben	Seite
Jakob Marth	
Jakob Marth zu Besuch in seiner alten Heimat Weprowatz	2136
Theodor Nebl	
Sprüche von Theresia Groß geb. Kühner	2156
Susan Pollich	
Familie Franz und Julianna Pollich aus Weprowatz wanderte 1955 nach Amerika aus	2152
Paul Scherer	
Die frühen Mühlen in Weprowatz	2126
Die großen Epidemien im 19. und 20. Jahrhundert in Weprowatz	2128
Zeugenvernehmung einer Auseinandersetzung im Jahre 1868 in Weprowatz	2132
Elfriede Seiler-Weißbarth	
In eigener Sache	2116
Heinz Kaldi wurde mit der goldenen Ehrennadel vom Landes- verband der Donauschwaben Baden-Württemberg ausgezeichnet	2119
Treffen in Backnang am 6. April 2014	2122
Sitzung des Heimatortsausschusses	2124
Spenderinnen und Spender für den Erhalt und Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs	2125
Buch über die Kirchengeschichte der katholischen Donauschwaben	2145
Drei Enkelkinder der Geschwister Krämer treffen sich jährlich	2148
Stefan Teppert	
Papst Benedikt XVI. ehrte einen Donauschwaben	2121
Reise des St. Gerhardswerks zu den Massengräbern und Gedenkstätten im ehemaligen Jugoslawien an Allerheiligen 2013	2138
Günther Anton Weißbarth	
Familiennachrichten von vier Generationen Weprowatz in Backnang: Weisbart, Weissbarth, Weißbarth	2180
95. Geburtstag: Helene Fuchs-Spieß	2159
85. Geburtstag: Barbara Torgl-Michels	2161
83. Geburtstag: Christine Flattinger-Weißbarth	2162
80. Geburtstage: Christine Simon, Johannes Weißbarth, Theresia Springer- Janz, Eva Hoyer-Wekerle, Ludwig Pollich, Maria Weisbart-Harlacher	2163
60. Geburtstag: Manfred Kessler	2179
Nachrufe: Veronika Psootka-Scherer und Anton Psootka, Magdalena Steg- meier-Teufel, Barbara Jörke-Janz, Anna Bissinger-Scherer, Magdalena Rentz-Eckmayer und Josef Rentz, Christoph Kunter, Georg Rittner, Anna Krämer-Gantner, Magdalena Merscher-Abel, Josef Pascht, Renate Pickermann-Weissbarth, Eva Straub-Schweißguth	2183
Bilder von Weprowatzern	2206
Unsere verstorbenen Landsleute	2219

Nach uns

Trug wirklich in der Weihnachtszeit
Der dunkle Wald ein weißes Kleid?
Und war es eisig kalt im Winter?
So fragen wohl die Kindeskinde
Wenn sie davon etwas erfahren
Wie wir gelebt in diesen Jahren.

Sie zweifeln dann an den Geschichten
Die ihnen darüber berichten
Dass Menschen glaubten hier auf Erden
Die Welt wird einmal schöner werden
Von Hunger und von Kriegen frei
Und die Natur im Ganzen sei
In ihrer Schönheit zu erhalten
So, wie sie kannten die ganz Alten.

Und alle, die einst nach uns kommen
Und denen wir so viel genommen
Sie werden wohl der Zeit gedenken
Als es die Chance gab einzulenken
Und werden ahnungsvoll sich fragen
Wie viel wir dazu beigetragen.

Verfasser unbekannt

Wir wünschen Ihnen ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest sowie ein gesundes und glückliches Neues Jahr.

Der Termin für das nächste
WEPROWATZER HEIMATTREFFEN
steht noch nicht fest. Er wird in der Homepage und in der Zeitschrift
“Mitteilungen für die Donauschwaben“ veröffentlicht.
Das Treffen findet im März/April 2015 im Kath. Gemeindezentrum
in 71522 Backnang, Lerchenstr. 18 statt (die Donauschwaben
Backnang veranstalten ihr Bratwurstessen)

In eigener Sache



Vojin Mitrić

Jedes Jahr gehen Spenden für den Erhalt der Gedenkstätte auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof ein. Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir vor Ort Vojin Mitrić haben, der die Errichtung durchgeführt und die Pflege übernommen hat und dem wir zu großem Dank verpflichtet sind. Im Frühjahr hat er die nicht angewachsenen Bäume durch neue Bäume ersetzt, diese den Sommer über gewässert und hat auch zwei offen stehende Gruften mit Erde auffüllen lassen, damit diese Löcher keine Gefahr mehr darstellen. Mehrmals im

Jahr schickt er uns Bilder vom Zustand der Gedenkstätte und des Friedhofs und wir können feststellen, dass sich das Areal in einem sehr gepflegten Zustand befindet. Nachfolgend zwei Bilder vom 20. August 2014. Herzlichen Dank im Namen aller Weprowatzer Landsleute!



Gedenkstätte von der Vorderen Reihe aus gesehen



Gedenkstätte von der Mittelgasse aus gesehen

Das genaue Datum für das nächste Weprowatzer Heimattreffen wird erst im November 2014 feststehen und dann veröffentlicht.

Die Auflage der Weprowatzer Heimatblätter wird jedes Jahr weniger. Da jedoch Paul Scherer seine Mitarbeit in Form von Artikeln in Aussicht gestellt hat, beabsichtigen wir, auch im Jahr 2015 die Weprowatzer Heimatblätter herauszugeben. Deshalb unsere Bitte an alle Weprowatzer Landsleute: Schickt uns Artikel über Jubilare, Jubiläen, Festlichkeiten, Nachrufe über Verstorbene, Abhandlungen und alte Bilder, die evtl. noch in Schuhschachteln schlummern und noch nicht veröffentlicht wurden.

Siebte Reise vom 20. bis 26. August 2015 zur Kirchweih nach Weprowatz

Die siebte Reise vom 20. bis 26. August 2015 zur Kirchweih ist zwar geplant, kann aber erst stattfinden, wenn sich mindestens 25 bis 30 Personen **bis spätestens 15. Dezember 2014** anmelden.

Folgendes **Reiseprogramm** ist geplant:

Do.	20.08.2015	Fahrt bis Wien
Fr.	21.08.2015	Weiterfahrt bis Sombor
Sa.	22.08.2015	Besuch in Weprowatz
So.	23.08.2015	Besuch in Weprowatz
Mo.	24.08.2015	Fahrt bis Wien
Di.	25.08.2015	Fahrt zum Neusiedlersee
Mi.	26.08.2015	Rückfahrt

Der **Reisepreis** ab 31 Teilnehmern beträgt 630,00 € pro Person im DZ, Einzelzimmerzuschlag 85,00 €. Die Fahrt wird mit einem 3-Sterne-Reisebus mit WC und Klimaanlage durchgeführt.

Es besteht die Möglichkeit, eine **Reiserücktrittsversicherung** für den Preis von 15,00 € pro Person über den Reiseveranstalter abzuschließen.

Auskunft erteilt Heinz Kaldi, Roßbergstr. 14, 71522 Backnang
Tel.: 07191/66851, heinz.kaldi@t-online.de, mobil: 0163 6333531

Anmeldung bei Heinz Kaldi durch den Anmeldebogen – der auf unserer Homepage heruntergeladen oder bei Heinz Kaldi angefordert werden kann – und eine Anzahlung von 100,00 € pro Person auf das Konto:

IBAN: DE93602500101001334042, BIC: SOLADES1WBN,

Empfänger: HOA Weprowatz LM Donauschwaben.

Der Restbetrag ist dann nach Anforderung bis 30. Juni 2015 fällig.

Die Reihenfolge der Bussitzplätze wird nach dem Eingang der Anmeldungen und der Anzahlung vorgenommen.

Heinz Kaldi wurde mit der goldenen Ehrennadel vom Landesverband der Donauschwaben Baden-Württemberg ausgezeichnet



Beim Jubiläum 60 Jahre Landsmannschaft der Donauschwaben in Backnang am 12. Oktober 2013 in der Stadthalle in Backnang wurde Heinz Kaldi die Ehrennadel in Gold der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg verliehen. Die Ehrung erfolgte durch den Bundes- und Landesvorsitzenden Hans Supritz.

Er möchte einem Mann Dank sagen, der sich für die Donauschwaben auf mehreren Ebenen und um seinen Heimatort Weprowatz in besonderem Maße verdient gemacht habe:

Mitglied im Landesverband der Donauschwaben Baden-Württemberg und stellvertretender Landesvorsitzender seit 2009.

1. Vorsitzender und Kassierer der Landsmannschaft der Donauschwaben Ortsverband Backnang seit 2006, stellvertretender Vorsitzender seit 1987.

Mitglied des Heimatortsausschusses Weprowatz seit 2007; stellvertretender Vorsitzender seit 2008, 1. Vorsitzender seit 2011.

Mitglied des Herausgeber-Teams der Weprowatzer Heimatblätter seit 2008.

Vorbereitung und Organisation von mindestens 4 Busreisen in die alte Heimat zur Kirchweih nach Weprowatz.

Planung und Abwicklung der Erstellung der Gedenkstätte auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof in Weprowatz im Jahr 2008.

Dann bat er Heinz Kaldi zu ihm auf die Bühne und richtete folgende Worte an ihn:

„Im Namen des Vorstandes der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg darf ich heute Herrn Heinz Kaldi diese Auszeichnung überreichen und lese die Ehrenurkunde vor:

In Anerkennung und dankbarer Würdigung seiner über 25-jährigen Vereinsmitgliedschaft und aktiver Mitarbeit im Vorstand des Ortsverbandes Backnang

als Vorsitzender, sowie als stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg wird Herrn Heinz Kaldi diese Ehrenurkunde und die Goldene Ehrennadel des Landesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e. V. überreicht.

Lieber Heinz, herzlichen Dank für alles, was du für die Donauschwaben und speziell für die Weprowatzer geleistet hast. Ich beglückwünsche dich zu dieser hohen Auszeichnung.“

Heinz Kaldi bedankte sich herzlich für diese Auszeichnung und gab die Ehre weiter an seine Mitarbeiter, denn ein Vorsitzender könne zwar anregen, aber für die Arbeit im Verein brauche es fleißige Helferinnen und Helfer.



Papst Benedikt XVI. ehrte einen Donauschwaben

Für sein Jahrzehnte währendes ehrenamtliches und selbstloses Engagement, insbesondere im kirchlichen Bereich, erhielt Johannes Weissbarth, der Vorsitzende des St. Gerhardswerks, die Gedenkmedaille des HI. Vaters.

Beim letzten Deutschlandbesuch im September 2011 von Papst Benedikt XVI. war der aus Weprowatz in der Batschka stammende Donauschwabe persönlich als Repräsentant seiner Volksgruppe eingeladen, bei den Veranstaltungen in Freiburg teilzunehmen. Auch auf dem Eucharistischen Kongress im Mai 2013 in Köln war Weissbarth ausersehen, seine Landsleute zu vertreten. Dabei konnte er den Päpstlichen Nuntius Erzbischof Jean-Claude Pèrisset als Hauptzelebranten für die große Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben in Altötting im Juli 2013 gewinnen.

Weissbarth wurde dort die Medaille aus der Hand des hohen Geistlichen überreicht, in seinem 80. Lebensjahr hätte er sich kein schöneres Geschenk vorstellen können. Der Geehrte, der bereits 1972 als erster Donauschwabe in den klerikalen Deutschen Orden berufen worden war, nahm diese päpstliche Ehrung stellvertretend für das St. Gerhardswerk und alle katholischen Landsleute entgegen.



Päpstliche Gedenkmedaille: Originalgröße 5 cm Durchmesser

**Treffen der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz
am 6. April 2014 im Kath. Gemeindezentrum St. Johannes
in Backnang**

Der 1. Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz, Heinz Kaldi, begrüßte etwa 30 Weprowatzer Landsleute sehr herzlich. Das Treffen wurde gemeinsam mit dem Gulaschessen der Landsmannschaft der Donauschwaben Ortsverband Backnang im Kath. Gemeindezentrum St. Johannes abgehalten, nachdem im Jahr 2013 die Besucherzahlen in Sindelfingen sehr stark zurückgegangen waren.

Er informierte die Weprowatzer Landsleute über die wichtigsten Ergebnisse der Sitzung des Heimatortsausschusses (siehe Artikel Sitzung des Heimatortsausschusses), die am gleichen Tag von 10 – 11.30 Uhr stattgefunden hat.

Nach dem wohlschmeckenden Mittagessen – neben dem traditionellen Lammgulasch wurde von dem eingespielten Küchenteam, das überwiegend aus Weprowatzer Landsleuten besteht, auch ein gemischtes Gulasch zubereitet – wurde ein kleines Programm zur Unterhaltung angeboten. Der Vortrag des Kreisvorsitzenden der Donauschwaben Richard Harle mit dem Thema „Heimatortsgemeinschaften als tragende Säulen“ wurde von Tänzen der donauschwäbischen Tanz- und Trachtengruppe Backnang eingerahmt.

Richard Harle verglich die Donauschwaben mit einem Apfelbaum. Die Ansiedler sind die Wurzeln, die nachfolgenden Familien der Stamm und wir heute die Äste und Früchte. Alle Teile sind für einen gesunden Apfelbaum gleich wichtig. Den Begriff „Donauschwaben“ gibt es erst seit 1923, er wurde von dem Wissenschaftler Robert Sieger in Graz eingeführt. Davor wurden die Begriffe Reichsdeutsche und Volksdeutsche benutzt. Als deutschstämmige Bevölkerungsgruppe wurden die Donauschwaben 1930 vom Außenministerium der Weimarer Republik amtlich anerkannt.

Hätten die Türken im Jahre 1683 nicht Wien belagert, dann gäbe es die Donauschwaben nicht. Nach der Befreiung Südosteuropas von der Türkenherrschaft standen die Habsburger Kaiser vor der Aufgabe, das heruntergekommene, verwahrloste und menschenleere Land wieder aufzubauen. In drei sogenannten „Schwabenzügen“ während der Regierungszeit von Kaiser Karl (1723-1727), von Kaiserin Maria Theresia (1763-1773) und Kaiser Josef II (1782-1787) besiedelten deutsche Siedler aus Schwaben, Franken, Bayern, der Pfalz, Hessen, Luxemburg, Belgien und Elsass-Lothringen die Hauptsiedlungslandschaften zu beiden Seiten der mittleren Donau in Ungarn,

Jugoslawien und Rumänien (Südwestliches ungarisches Mittelgebirge, Schwäbische Türkei, Slawonien-Syrmien, Batschka, Banat und Sathmar). Über 150 Jahre lebten die Donauschwaben friedlich zusammen in diesem Raum. Sie verwandelten mit Fleiß und Arbeit die Öde in fruchtbares Ackerland, brachten es zu Auskommen und Wohlstand.

Der zweite Weltkrieg wurde für die 1,5 Mill. Donauschwaben zu einer Katastrophe. Das Leiden begann im Oktober 1944. Ein Teil folgte dem Fluchtaufruf und zog mit Pferd und Wagen Richtung Westen, doch der größte Teil, der nicht in der Lage war zu flüchten oder die Heimat im Vertrauen auf die Schuldlosigkeit nicht verlassen hat, wurde nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert, in Hunger- oder Vernichtungslager interniert oder von Partisanen-Kommandos zu Tode gebracht.

Wie und wo entstanden die Heimatortsgemeinschaften? Mit dem Verlassen der angestammten Heimat wurden aus den Dorf- bzw. Stadtgemeinschaften neue Schicksalsgemeinschaften von überlebenden Donauschwaben – ohne ihr Dorf oder ihre Stadt, ohne ihre Häuser, ihre Kirche, ihre Schule, ihren Friedhof, ihre Felder –, die in ihrer Qualität eine völlig neue Dimension aufweist. Zuerst fanden sich Familien in kleinen Gruppen zusammen, später kamen Nachbarn, Freunde dazu und schließlich entstanden für alle früheren Bewohner die Heimatortsgemeinschaften. Es sind die ehemaligen Bewohner, ihre Angehörigen, ihre Kinder und Kindeskinde, die ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickelten. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit ist der Schlüssel zur Zukunft der Heimatortsgemeinschaften. Siebzig Jahre danach sind wir immer noch Donauschwaben – etwas Besonderes, eine Mischung, die ungewöhnlich für die deutsche Bevölkerung ist. Die Donauschwaben legten sowohl durch die Ansiedlung, die Flucht und Vertreibung die Grundlage für eine genetische Mischung. Ihre Küche und ihr Kontaktpflege ist gut. Jetzt gelte es die Geschichte zu pflegen auf dass wir nicht geschichts- und gesichtslos werden.

Der Alleinunterhalter Toni Steer sorgte mit seiner Musik für gute Stimmung. Nach Kaffee und Kuchen klang der Nachmittag aus.

Sitzung des Heimatortsausschusses

Seit dem Erscheinen von Heft 22 der Weprowatzer Heimatblätter hat beim Heimattreffen am **6. April 2014 in Backnang** eine Sitzung des HOA Weprowatz mit nachfolgenden Themen stattgefunden:

Bericht aus Weprowatz

Heinz Kaldi berichtete über die Gedenkstätte auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof: Vojin Mitrić, der die Pflege übernommen habe, habe das Gras um die Gedenkstätte bereits gemäht und Unkrautvernichtungsmittel gesprüht. Die im letzten Jahr gepflanzten Bäume seien eingegangen. Deshalb habe er 12 neue robuste Bäumchen gepflanzt. Er habe ihm neue Bilder übermittelt.

Beim Besuch 2013 in Weprowatz wurde über eine Dolmetscherin übermittelt, dass betr. Erhalt der Kirche die HOG Weprowatz die Kosten für die Reparatur des Kirchenportals, Erneuerung des Läufers in der Kirche und Ausbesserung von Gippschäden übernehmen und diese Kosten nach Vollzug der Arbeiten bezahlen werde. Passiert ist jedoch bisher nichts. Vojin Mitrić habe zugesichert, sich im Rahmen seiner Möglichkeiten darum zu kümmern.

Heinz Kaldi trägt die Abrechnung der Busreise 2013 vor.

Kassenbericht, Kassenprüfung, Entlastung

Kassier Manfred Kessler erläuterte seinen schriftlichen Kassenbericht. Die Kassenprüfung ergab keine Beanstandungen, so dass Entlastung für Kassier und Kassenprüfer erteilt werden konnte.

Die Bankkonten der HOG Weprowatz laufen künftig als Sonderkonten unter einem eingetragenen Verein, so dass Spendenbescheinigungen ab 100 € ausgestellt werden können.

Weprowatzreise vom 20. bis 26.08.2015

Die Mitglieder sind grundsätzlich dafür, dass 2015 wieder eine Reise zur Kirchweih nach Weprowatz stattfinden soll, nachdem bisher etwa 12 bis 15 Personen signalisiert haben, dass sie wieder mitgehen möchten. Heinz Kaldi hat sich bereits zwei Alternativen vom Reisebüro Pflüger anbieten lassen: Bus- oder Flugreise. Die Abstimmung ergibt, dass die Reise mit dem Bus angeboten werden soll.

Heimatstube Zirndorf

Heike Keßler berichtete, dass die Heimatstube weiterhin einmal im Monat am 2. Sonntag von 14 – 16 Uhr im Wechsel (Heike Keßler, Claudia Barthel geb. Keßler und Fam. Fischer) geöffnet ist. Ausgaben für das Jahr 2013 sind in Höhe von 394,05 € entstanden.

Stand der Heimatblätter

Bisher liegen etwa 60 Seiten für die Ausgabe 2014 vor. Allgemein ist die Resonanz auf die Weprowatzer Heimatblätter sehr positiv und es wird bedauert, dass diese eingestellt werden. Paul Scherer, der in der Sitzung anwesend war, teilte mit, dass er evtl. 2 bis 3 Artikel noch zur Verfügung stellen könne. Das Herausgeber-Team wäre bereit, wenn Paul Scherer sich mit Artikeln beteiligt, die Weprowatzer Heimatblätter noch ein weiteres Jahr zu erstellen.

Nächste Sitzung 2015

Heinz Kaldi schlägt vor, die nächste Sitzung im März oder April 2015 wieder in Backnang anlässlich einer Veranstaltung der Landsmannschaft der Donauschwaben Ortsverband Backnang (Bratwurstessen) abzuhalten.

Spenderinnen und Spender für den Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs

Der Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs in Weprowatz liegt unseren Weprowatzer Landsleuten sehr am Herzen. In der Zeit von 1. September 2013 bis 31. August 2014 haben folgende Personen insgesamt **670,00 €** gespendet:

Gerda **Ditz-Krämer**, Eva **Hoyer-Wekerle**, Katharina **Längle**, Horst Wendelin **Pollich**, Johannes **Weißbarth**

Mit der Begleichung der Heftkosten von 6,00 € wurden Spenden im Jahr 2013 in Höhe von **3.298,33 €** überwiesen, die wir für unsere Heimatstube in Zirndorf, für den Deutschen Friedhof in Weprowatz und den Vereinsbetrieb verwenden.

Allen Spenderinnen und Spendern ein herzliches Vergelt's Gott.

Um diese schöne Gedenkstätte noch viele Jahre erhalten zu können bittet der Heimatortsausschuss Weprowatz weiterhin um Spenden. Alle Überweisungen einschl. Spenden auf unser neues Konto:

Empfänger: LM Donauschwaben HOG Weprowatz

IBAN: DE93602500101001334042 Swift-BIC: SOLADES1WBN

Kreissparkasse Waiblingen

DIE FRÜHEN MÜHLEN IN WEPROWATZ

Die Grundbücher der Mühlen der Batschka wurden Ende des 18. Jahrhunderts separat geführt. Aus einem halben Dutzend dieser Urbare – so werden die Grundbücher in dieser Zeit genannt – sind die Mühlen und deren Inhaber angeführt. Für die Batschka sind für den Zeitraum 1789 bis 1798 etwa ein halbes Dutzend dieser Urkunden im Archiv der Woiwodina eingestellt bzw. gesichtet worden. Aus ihnen sind Anzahl der Mühlen, Besitzverhältnisse der Müller in Form der zu entrichtenden Abgaben ersichtlich.

Für die Jahre 1789/90 werden drei Mühlen und deren Besitzer in Weprowatz genannt. Deren Müller waren:

Adalbert Milla, Localis (zu deuten etwa „in diesem Ort Weprowatz wohnend“). Er stammte aus „Sulztau in Franken“ („Sulzheim bei Gerolzheim“?) und meldete 1767 mit 3 Personen für die Ansiedlung in Apatin bzw. Kruschowl und ist ab 1775 in Filipowa nachweisbar. Nach Weprowatz ist er zwischen 1787 und 1790 umgezogen um vermutlich diese Mühle zu übernehmen. Er starb bereits 1794 in Weprowatz (siehe Familienbuch Weprowatz, Nr. 4290-91).
Anton Frenner, aus Sombor, Prekaja
Michael Cittel, aus Apatin

Eine Mühle in den Jahren 1793/94:

Communitatis (Gemeindemühle)

Eine Mühle in den Jahren 1794/95, zusätzlich eine im Prädium Prekaja:

Communitatis a Prädii Prekaja parte (Gemeindemühle)

Antonius Boherovits aus Sombor

Eine Mühle in den Jahren 1795/96:

Franciskus Spiczter, Judaeus (Jude)

Zwei Mühlen in den Jahren 1796/97 und eine Mühle Prädium auf Prekaja

Jakobus Pruk, Bezdan

Communitatis a Prädii (Gemeindemühle auf dem Prädium Prekaja)

Antonius Boherovits aus Sombor (Prädium Prekaja)

Die vier Mühlenbesitzer in den Jahren 1797/98:

Joannes Udvary

Lazar Dunyerin aus Stapar

Communitas a Prädii parte Prekaja (Gemeindemühle, Prekaja)

Antonius Boherovits aus Sombor

Quelle: Urbarialverträge Batschka, CD AKdFF, Sindelfingen, Nr. 385-388, 395-398, usw., Originale im Archiv der Vojvodina, Novi Sad.

80.

459 [324]

Consignatio

estimationem in Premsis Statibus hujus Ducatus pro Anno Melitensi 1796. a Constantinis Decretibus, Placitis, Capit. et Melit. Decretorum, nec non Inq. extra loca. Libris actu exhibendum, est sequens:

Nomina Locorum	Nomina Contribucantium In Processu Medio	Ad Cassam	
		Contrib. honorat.	Domest. cam
		l. s.	l. s.
	Inscribatum	15	30 1/2
Urb. Martini	Comunitas pro Terris Insularibus		1 30
Urb. Republicae	Comunitas a Terris Romanensibus		2 57
	Comunitas a Terris Romanensibus		12
" Buzak	Eadem a Plagio Splonaticis		2 15
	Thomas. H. Kocell. Localis		21 18.
	Adamus Fridesich		57
	Josephus Galman a Terris Romanensibus		2 24
Urb. Beula	Idem a Plagio Splonaticis		2 38
	Idem a Falcatore		2 3
	Michael Magus a Romanensibus		1 15.
Urb. Meunovitz	Comunitas a Terris Romanensibus		22 45.
	Matho Semao pro Agri et Falcatore		7 20
" Ustjar	Idem Localis		19 54
" Bredomet.	Petrus Rausch Rodolphiensis		10 6.
	Comunitas ab Agri		17 30.
" Bonta	Eadem H. R. Randia		9 78.
	Michael Cittel Spethinensis		8
" Karavale	Comunitas pro Agri		42
	Comunitas pro Agri		9 24
" Dogyora	Stephanus Gallos pro Venetiae		30
	Ignatius Dorgovis pro Porta		1 9.
" Doracko	Philippus Ral. Salensis		8 49.
	Comunitas pro Terris Romanensibus		14 24.
" Dof. Milina	Nicolaus Totus Karavalensis		8 37
" Koryaja	Spe. Kostas		9 30.
" Konygla	Josephus Palay		8 15.
" Parser	Michael Cittel Spethinensis		10 24.
" Omaronefa	Ignatius Dajka Localis		0.
	Joannes Nedy		1 30
" Veprovac	Lafar. Danyovm Strajanicus		17 6
	Comunitas a Pradi parte Prakaja		11 27.
	Auremus Boherovus Samboricensis		18 21.
" Filipora	Petrus Rausch Rodolphiensis		15 30.
" Orvac	John Kocell Localis		10 18
" Corvula	Josephus Hovobler Samboricensis		22 9.
" Dorackum	Thomas Fridesich cum Terris Kallapthos a Pradi Bala		39 15
	Comunitas pro alia parte Pradi Bala		45.
	Totus -	15	30 1/2 1101. 309.

DIE GROßEN EPIDEMIEN IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT IN WEPROWATZ

Infektionskrankheiten und dadurch verursachtes Massensterben in Weprowatz sind für vier Zeiträume bekannt. Da in den Kirchenbüchern von Weprowatz die Sterbeursachen erst ab 1852 eingetragen wurden, konnten diese bislang für den davor liegenden Zeitraum nicht genau bestimmt werden. Zwei Archivalien, die im Historischen Archiv Sombor gefunden wurden, erlauben es jetzt diesen Artikel zu schreiben (1). Sie listen die Opfer der ersten Epidemie auf 30 Seiten in lateinischer Sprache auf.

Diese erste große Sterbewelle wurde durch Kuhblattern verursacht und betraf Kleinkinder im Zeitraum 1831-32. Die lateinische Bezeichnung für Kuhblattern ist Vaccina. Im Deutschen verwendet man auch die Begriffe Kuhpocken und Schutzpocken, wenn auch hier geringe Abweichungen in der Auslegung bestehen, die ich nicht deuten kann. Der Erreger ist für sämtliche Säugetiere infektiös, auch für den Menschen. Die Übertragung erfolgte meistens durchs Melken.

Fast alle Eheleute, die zu diesem Zeitpunkt Kinder in Weprowatz bekamen, waren betroffen. Die Geburtsjahrgänge 1830 bis 1833 sind ungemein durch die Kuhblattern-Epidemie dezimiert worden. Die Tabellen aus dem Historischen Archiv in Sombor führen für 1831 79 und für 1832 100 verstorbene Kinder auf. Offensichtlich war diese Krankheit meldepflichtig, was die vorgedruckten Formulare erklären würde.

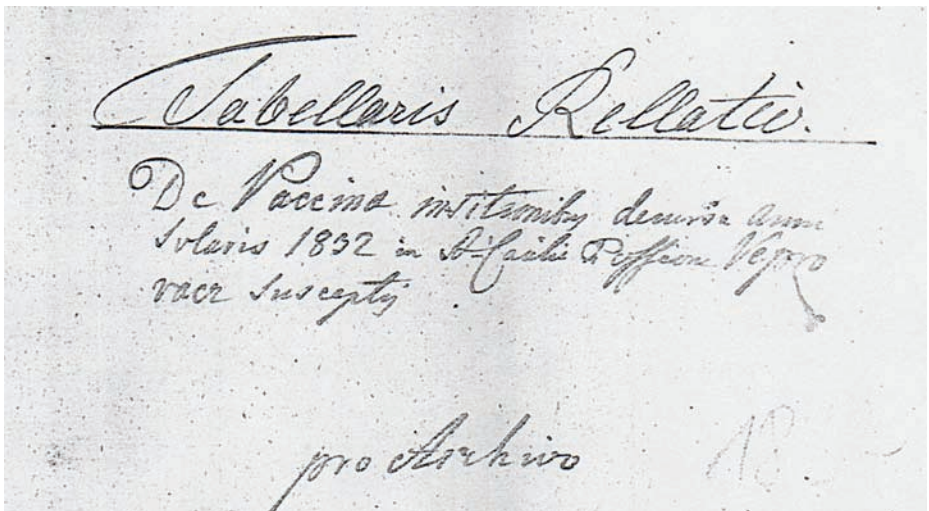
Die zweite Epidemiewelle erfolgte nur wenige Jahre später. Sie rafft die Menschen aller Altersgruppen dahin. Kaplan St. Kremzer vermerkt am 30. Juli 1836, am Todestag von Venzel Obrotka, lediglich in einem Satz als NB (Fußnote) im Kirchenbuch von Weprowatz an (2), dass die Cholera ausgebrochen ist. Aus der Literatur ist allerdings bekannt, dass die Cholera zu dieser Zeit in der ganzen Batschka gewütet hat. In Weprowatz wurden allein im Monat August 1836 118 Menschen zu Grabe getragen. Manche Familien wurden gänzlich ausgelöscht.

Anfang 1873 beginnen die Kirchenbücher über die dritte Epidemie in Weprowatz zu berichten. Zunächst wird Typhus, wenig später auch Cholera neben Typhus als Todesursache genannt. Gegen Ende der Epidemie sind zusätzlich auch einige Fälle von Diphtherie angeführt. Die Seuche war im Dezember 1873 weitgehend besiegt, danach traten nur noch vereinzelt Fälle dieser Krankheiten auf.

Die Spanische Grippe war die vierte Epidemie (Pandemie). Sie wütete zwischen 1918 und 1920 und forderte weltweit zwischen 25 und 50 Millionen Menschenleben. Über die Zahl der Opfer ist man sich in Fachkreisen nicht ganz einig. Sie raffte hauptsächlich junge Menschen im Alter von 20 bis 40 Jahren dahin, auch in Weprowatz.

Quellen:

- 1) Historisches Archiv Sombor (Istorijski arhiv Sombor), Fond 8, „Tabellaris Rellatio De Vaccina ...“ / Inventar Nummer 830/1 (9 Seiten, lateinisch) und Fond 8, Inventar Nummer 831/1 (21 Seiten, lateinisch)
- 2) Kirchenbücher (Sterbebücher) von Weprowatz



Titelseite des Archivadokumentes über die Relative Tabelle der Kuhblattern in Veprowacz 1832

Auszüge (Doppelseite) aus dem Dokument über die Kuhblattern aus dem Jahre 1831 folgen auf den nächsten zwei Seiten. Die Dokumente über die Kuhblattern sind im unteren Bereich beschädigt.

Designatio Comitatus, Loci Civitatis.	Nrus cur- rens.	Nomen Vaccinatorum, Designatio Parentum.	Religio.	Aetas insitio- num.	Parentes	
					Opu- lentio- res.	Egeni Contribu- entes.
	23	Johann filius Coloni Petrus Leo Gonsseva filius Coloni	Episcopi	ann $\frac{1}{2}$	"	22 1
	24	Michael Wronauer Lammus filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	25	Johann Gonsseva Anna filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	26	Johann Titus Nicolaus filius	f	$\frac{1}{4}$	"	1
	27	Nicolaus Farkas Marius filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	28	Jos. carl. Purer Andreas filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	29	Peter filius Klamm Michael filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	30	Jacob Straub Johann filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	31	Adam Euphard Lammus filius Coloni	f	$\frac{1}{3}$	"	1
	32	Michael Reger Joseph filius Coloni	f	1	"	1
	33	Jos. carl. Purer Adam filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	34	Barth. Andriaf Ulrich filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	35	Stani J. u. R. Anna filius	f	$\frac{1}{4}$	"	1
	36	Conrad Okmajer Lammus filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	37	Johann Frey Marius filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	38	Martin Hirschman Andreas filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	39	Andreas Ernst Johann filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	40	Nicolaus Steinhart Anna filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	41	Peter Rapp Marius filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	42	Jacob Kopf Joseph filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	43	Johann Vroman Eva filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1
	44	Francis Mangel Anna filius Coloni	f	$\frac{1}{2}$	"	1

ZEUGENVERNEHMUNG EINER AUSEINANDERSETZUNG IM JAHRE 1868 IN WEPROWATZ

oder: Keilerei zur Kirchweih im Herrschwertshaus

Im Archiv der Woiwodina in Neusatz (Arhiv Vojvodine Novi Sad) befindet sich in Fond 451, Kutija (Schachtel) 1350 (1860-1880), ein 7-seitiges Schriftstück in ungarischer Sprache. Es handelt sich um eine Zeugenvernehmung einer Auseinandersetzung, die freundlicherweise Georg Richter aus Ulm bzw. Nemesnádudvar übersetzt hat. Nachstehend der Wortlaut dieses Protokolls, das für sich spricht:

„Am 28. August 1868 gaben nachstehende Personen in der Gemeinde Veprovatz auf Anordnung des Stuhlrichters des verehrten Komitats Bács Bodrog II. Bezirks folgende Erklärung ab:

1. Franz Faiß, 21 Jahre alt, röm.-kath., ledig, unter väterlicher Obhut, erkläre ich, dass ich in der fraglichen Zeit in dem hiesigen herrschaftlichen Gasthaus anwesend war, aber weil ich kein Gemeinderat bin, konnte ich nicht in den Ratssaal gehen, so hielt ich mich ständig im Trinkraum auf. Ich bin zur Tür des Trinkraumes und habe gesehen, wie der Ordnungshüter die Tänzer aus dem Tanzsaal jagt, dadurch bin ich auf den großen Lärm aufmerksam geworden. Wer oder was der Auslöser des Lärms war und was sich draußen abgespielt hat, weiß ich nicht.

Faiß Franz

2. Faiß Kaspar, 18 Jahre alt, ledig, röm.-kath., unter der Obhut des Vaters, erkläre ich, dass ich in der fraglichen Zeit im großen Gasthaus anwesend war, aber als nicht gewählter Gemeinderat war ich abwechselnd im Ratssaal und in der Trinkstube als Gast; gerade während des fraglichen Lärms war ich nicht im Ratssaal, so kann ich auch nichts wissen, wer den Lärm verursacht hat und was draußen geschehen ist.

X Faist Kaspar / Namensschreiber Vujenich

3. Gantner Anton, 21 Jahre, ledig, röm.-kath., unter der Obhut des Vaters erkläre ich, dass ich in der fraglichen Zeit anwesend war, aber neben dem großen Ratssaal, von dem dortigen Lärm kann ich nur soviel sagen, dass ich gesehen und gehört habe, dass Polich Tamás, Soldat auf Urlaub, mit dem Ordnungshüter im Ratssaal eine Auseinandersetzung hatte, weil die Musik aufgehört hat zu spielen, ging ich in die Trinkstube, verweilte dort und was dort später geschah, kann ich nicht wissen.

Gantner Adam

4. Pascht Simon, 18 Jahre alt, röm.-kath., ledig, unter der Obhut des Vaters erkläre ich, dass ich in der fraglichen Zeit und am Ort anwesend war, aber was dort geschehen ist, habe ich nicht mit bekommen, ich weiß auch nichts.

Pascht Simon

5. Remlinger Sebastian, 19 Jahre alt, röm.-kath., ledig, wegen des Todes vom Vater unter der Obhut der Mutter erkläre ich wie mein Vormann.

Remlinger Sebastian

6. Gross Karl, 22 Jahre alt, röm.-kath., ledig, Veprovatzer Einwohner, Knecht bei Florian Kremer, erkläre ich, dass ich in der fraglichen Zeit und Ort anwesend war, und weil die Musik von der Gemeinde verboten wurde, ging ich sofort in die Trinkstube und blieb auch dort, so dass ich nicht wissen kann, was im Ratssaal oder draußen geschehen war.

Groß Karl

7. Teifl Josef, junior, 19 Jahre alt, röm.-kath., ledig, Wagner von Beruf, unter Obhut des Vaters erkläre ich wie die Vorgänger.

Teifel Josef

8. Schnur Michael, 18 Jahre alt, röm.-kath., ledig, nach dem Tod seines Vaters unter der Obhut der Mutter erkläre ich, dass ich in der fraglichen Zeit und am Ort anwesend war und gesehen habe, wie Polich Thomas mit dem Ordnungshüter einen Wortwechsel hatte und ihm eine Ohrfeige verpasste, worauf hin die Mannschaft dem Ordnungshüter ... (ein Blatt fehlt).

Am 28. August 1868 gaben in der Gemeinde Veprovatz, gelegen im verehrten Komitat Bács Bodrog, II Bezirk, folgende Erklärung ab:

1. Mutsch, Leopold, 36 Jahre alt, röm.-kath., verheiratet, Vater zweier Kinder, $3 \frac{1}{2} / \frac{1}{4}$, Grundeigentümer, glaubwürdig bekunde ich; wie ich im Zuge der 20. Veprovatzer Kirchweihe als Gemeinde-Geschworener durch den Gemeinderichter bestellt im Großen Wirtshaus aufpassen soll auf die deutsche Jugend, den Tanz und die Unterhaltung. Sofort habe ich auftragsgemäß die Einstellung der Musik um 11 Uhr verfügt. Ich habe auf die Unterhaltung Rücksicht genommen und klargestellt, dass es sich um 11 Uhr abends handelt. Daraufhin habe ich mich in die Trinkstube begeben und was dazwischen im Tanzsaal und draußen zwischen der Jugend und dem Ordnungshüter geschehen ist, weiß ich nicht.

Leopold Mutsch

2. Rieß Georg, der Jüngere, 26 Jahre alt, röm.-kath., Witwer, mit seinem Vater zusammen empfiehlt zur Aussage. Er sagt, dass er anlässlich der 20.en Vepro-

vatzter Kirchweih in der herrschaftlichen Großwirtschaft seinem Schwager, dem Wirt Klopka Paul, beim Bedienen ausgeholfen habe. Ich habe mitbekommen, dass der Gemeinde-Geschworene Leopold Mutsch den Tanz untersagte und damit Schluß machte. Daraufhin hat der anwesende Ordnungshüter Alois Vujenich (?) eine ihm gefallene Melodie angeordnet, woraufhin die Jugend aufs Neue tanzte. Leopold Mutsch verbot den Jungen erneut das Tanzen. Dann begann Polich Thomas, der Soldat im Urlaub, aus unbekanntem Anlaß eine Wort-Auseinandersetzung mit dem Ordnungshüter, selbst als er geschuckt wurde, hörte er nicht auf zu streiten. Daraufhin hat ihn der Ordnungshüter eine Ohrfeige verpasst und aus dem Tanzsaal gejagt. Danach jagte er mit einem Stock den Burschen auch diese aus dem Tanzsaal in die Dunkelheit, was dort passiert ist, weiß ich nicht.

Georg Rieß

3. Klopka Paul, 29 Jahre alt, röm.-kath., Vater eines Kindes, Metzgermeister und Gastwirt bei der Weprovatzer herrschaftlichen Großgaststätte. Ich erkläre, dass ich in der fraglichen Zeit als Gastwirt neben dem Tanzsaal liegenden Raum die Gäste fortwährend bedient habe, den Raum habe ich nicht verlassen, so weiß ich nicht, was in dem Tanzsaal oder draußen geschehen ist.

Für Klopka Paul, wegen Krankheit im Bett liegend,
der Namensschreiber Alois Vujevich

4. Klopka Paul, Rieß Katharina, 24 Jahre alt, röm.-kath, bei Wahrung meines Glaubens bin ich mit den verhörten Zeugen der gleichen Meinung und äußere mich ebenso

Klopka Katharina Rieß

Dieses Protokoll wurde vorgelesen, unterschrieben und geschlossen. K.m.f.

Sztichik Michael, Stuhlrichter

1868, den 17. Oktober: Vor Leopold Mutsch, Georg Rieß, dem Jüngeren und Katharina Rieß wurden die o. g. Geständnisse vorgelesen, diese wurden im vollen Umfang bekräftigt K. m. f.

Sztichik Michael / Stuhlrichter
Branovansky Kristof / Geschworener

1868, 13. November, Georg Klopka, vorgeladener Zeuge: sein Geständnis wurde vorgelesen und im gesamten Umfang bekräftigt

Sztichik Michael / Stuhlrichter

28. VIII

1863. évi Augustus hó 28. évi Felintetes
Bácsi Bodrogh Férmege Körség Járásí
II. évi Kerületi fogdabirováj által végro-
vate helyszínen kivételten követkés

nyilatkozatok:

I. évi Faiszt János 21. éves Romlath. névelés
apjai határolm alatti nyilatkozatatom: mi-
Körség a Kérségés itóben jelen voltam
nygyan a helybeli nádalmi Nagy Péter,
máiban tartott táncos vigalorán, azon-
ban én táncos nem lévén a táncos
terembe be sem mentem, hanem foly-
tonosság az ivo' próbára voltam és
szal arbor mentem ki az ivo' próba
ajtajára a láttam hogy a Csűrölő
én a táncolót a táncos terembe
kergeti - midőn szivint a Nagy
Lajma által figyelmeztettem,
aromban hogy nem szabad ki'völ
invitá' óra és hogy órá kiint mi'főrténe
nem tudom.

József János

II. évi Faiszt János 18. éves névelés Romlath.
apjai határolm alatti nyilatkozatatom:
hogy a Kérségés itóben jelen voltam a
nygyan a Nagy vendéglőben, de mint
nem táncos veltörve hol a táncos te.

Jakob Marth zu Besuch in seiner alten Heimat Weprowatz

Als einziger der Erlebnisgeneration hat der rüstige 86-jährige Jakob Marth an der Busreise zur Kirchweih nach Weprowatz teilgenommen. Wie sein Vater kam er als „Balwierer“ in viele Häuser, um den Männern die Haare zu schneiden und den Bart zu rasieren. Entsprechend wusste er viel zu erzählen. Er hat uns folgende Zeilen und Bilder zugesandt:

Im August 2013 konnte ich, Jakob Marth, geboren am 25. Mai 1927, meine alte Heimat zum zweiten Mal besuchen. Bei diesem Besuch habe ich mein Elternhaus in der Hinteren Reihe 17 nach langer Zeit wieder gesehen. Zusammen mit den Eltern Jakob Marth, Rasierer und Musiker, und Margareta geb. Klein und meinen drei Geschwistern Stefan *1921, gefallen 1944 in Frankreich, Kaspar *1929 und Elisabeth *1931 verbrachte ich dort 17 Jahre lang meine Kindheit und Jugendzeit.



Jakob Marth vor seinem Elternhaus

Beim Besuch meines Elternhauses konnte ich die nun dort lebende Familie persönlich treffen. Sehr erfreut war ich über die Gastfreundschaft dieser Familie. Als Dankeschön für die entgegen gebrachte Gastfreundschaft habe ich ihnen meine Armbanduhr als Andenken geschenkt.



Jakob Marth mit der Familie

Reise des Sankt Gerhardswerks zu den Massengräbern und Gedenkstätten im ehemaligen Jugoslawien an Allerheiligen 2013

Das Sankt Gerhardswerk hat zu Allerheiligen 2013 eine Reise zu den Massengräbern und Gedenkstätten in der Batschka durchgeführt. Es war ein besonderes Anliegen, zu Allerheiligen die Grab- und Gedenkstätten aufzusuchen, um dort im Gebet unserer Angehörigen und Landsleute zu gedenken. Für die Reise verantwortlich war der Vorsitzende des Sankt Gerhardswerks, der aus Weprowatz stammende Dipl. Ing. Johannes Weissbarth und sein Stellvertreter Franz Müller.

Meditation an den Massengräbern und Gedenkstätten



Mit dem Gedenken an die Konzentrationslager und die unschuldigen Opfer in Jarek, Gakowa, Kruschiwl, Rudolfsgnad, Molidorf, Krndija, Mittrowitz, Walpach und allen anderen Internierungslagern ging die Welt unterschiedlich um. Im Westen das Schweigen – im Osten die Verleugnung. Alles wurde geduldet und lange verschwiegen.

Wir kommen an die Massengräber und Gedenkstätten, um den Toten unsere Achtung zu erweisen. Wir verneigen uns und schauen auf große Massengräber und blicken auf die Lagerorte. Wir mussten alles zurücklassen, verloren Boden unter den Füßen, Familienangehörige und Geburtsort. Es ist kaum zu fassen, was Geschichte innerhalb weniger Jahre 1945 – 1948 an unschuldigen Menschen anrichten konnte.

Neben Gakowa und Kruschiwl wurden die Gedenkstätten in Tscherwenka, Weprowatz, Filipowa, Hodschag, Sombor, Bajmok, Walpach und Krndija aufgesucht. Ein Memento wurde am Grab unseres unvergessenen Paters Wendelin Gruber SJ auf dem Friedhof Mirogoj in Agram/Zagreb abgehalten. Es wurden überall Kränze mit Trauerschleifen in deutscher Sprache niedergelegt, verbunden mit Gebeten und Meditationen für die dort ruhenden Opfer. Wir haben festgestellt, dass alle Gedenkstätten in gutem Zustand gewesen sind. Dankend sei hervorgehoben, dass uns Anton Beck aus Sombor und Frau Vesna Pichler zuverlässig überallhin begleiteten, wodurch uns Umwege und Zeitverlust erspart blieben. Die 2012 beschädigte Gedenkstätte in Gakowa wurde renoviert vorgefunden. Beschädigungen waren nicht mehr zu erken-

nen. In Kruschiwl ist das Dorf wie plattgewalzt. Es stehen nur noch wenige Gebäude, von der Kirche fanden wir nur ein Steinfragment. Der Weg zu den Massengräbern und der Gedenkstätte, die weit außerhalb des Dorfes liegen, ist bei schlechtem Wetter nicht zugänglich.

Besuch in Weprowatz



Die Gedenkstätte in Weprowatz auf dem ehemaligen deutschen Friedhof ist gut gepflegt. Die noch erhaltenen Grabsteine mit Namen der Verstorbenen sind noch lesbar. Wir legten einen Kranz nieder, zündeten einen Kerzenlampe an und gedachten der Opfer. Auf dem ungarischen Friedhof besuchten wir den Opferstein mit den eingemeißelten Namen der 19 unschuldigen Opfer, die am 13. November 1944 von den Partisanen bei der Mordaktion „Intelligencija“ ihr Leben verloren haben, darunter befinden sich auch der Vater unseres Vorsitzenden Stephan Weissbarth und der Großvater Konrad Krämer. Das anonyme Massengrab zu diesem Opferstein ist vom Schulsportplatz (früheres Gemeindehaus) überbaut und konnte nicht geortet werden. Wir legten zwei Kränze nieder, verbunden mit einer Meditation. Die St. Stephan-Kirche von Weprowatz ist frisch renoviert und hat eine eigenartige Farbgebung: Grundton – habsburgergelb, Gesimse, Kapitale, Pilaster und Sockel – marineblau. Das Wegkreuz von der Deutschen Schule ist neben die Kirche versetzt. Das Denkmal Seiler und das Wegkreuz an der kleinen Kanalbrücke, das St. Floriansdenkmal sind renoviert erhalten. Die Wegkreuze nach Siwatz und Brestowatz fanden wir nicht. Der Kalvarienberg wurde abgerissen.

Besuch in Filipowa

Die Straße von Weprowatz nach Filipowa ist eine einzige Katastrophe mit riesigen Schlaglöchern und Pfützen. In Filipowa finden wir noch einige teilweise verwaarloste deutsche Häuser. Am Friedhofseingang steht erhaben die Gedenkstätte. Die Kirche ist abgerissen, auf dem Friedhof steht ein markantes Denkmal der HOG. Das markante Mahnmal auf der Heuwiese trägt die eingemeißelten Namen von 212 unschuldigen Opfern. Wir denken an das unglaubliche Geschehen und meditieren. Das Mahnmal und die drei Massengrabhügel befinden sich in gepflegtem Zustand. Wir legten einen Kranz mit Trauerschleife nieder und sprachen ein Gebet.

Besuch in Hodschag

In Hodschag fanden wir am Ortseingang noch das Filipowaer Wegkreuz, dem aber das Kruzifix abgenommen wurde. Es ist ein letztes Stück guter donauschwäbischer Tradition, Wegkreuze an vielen Ortsenden als Zeichen des Glaubens zu errichten. Dort hielt man bei den Flurprozessionen inne. Auch hier legten wir zwei Kränze mit Trauerschleifen nieder. An der Straße nach Karawukowa finden wir die Gedenkstätte für die 184 Opfer der Aktion „Intelligencija“. Nach Kranzniederlegung mit stillem Gebet führen wir nach Mária-Doroszló zur beliebten Wallfahrtsstätte der Donauschwaben. Sie befindet sich in gutem Zustand. Neben der Wallfahrtskirche wird ein Pilgergebäude

errichtet. Das „Brindl“ und die Außenanlagen sind gut gepflegt. Schließlich fand eine Kranzniederlegung an der Gedenkstätte in Sombor auf dem angrenzenden Friedhof neben dem Haus St. Gerhard statt.

Besuch im Haus St. Gerhard in Sombor

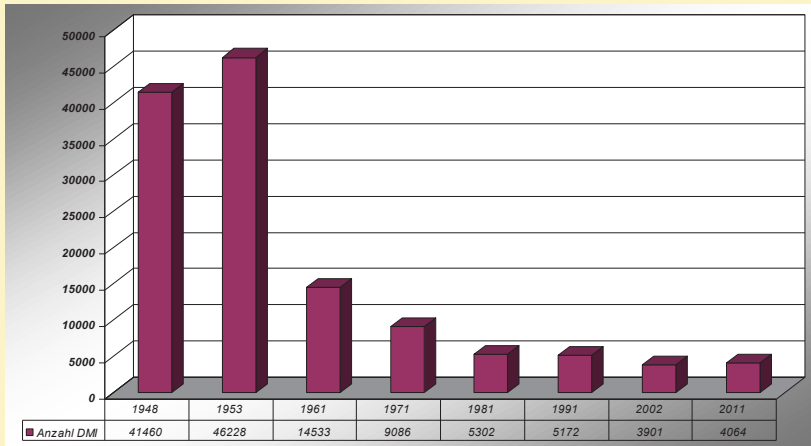
Das Haus St. Gerhard in Sombor ist mit Leben erfüllt. Es ist Sitz des Deutschen Humanitären Vereins St. Gerhard und betreibt einen Kindergarten und Schulklassen mit Deutschunterricht für rund 100 Kinder und Erwachsene. Weiterhin gibt es Computerkurse und Gottesdienste in deutscher Sprache alle drei Wochen. Es beherbergt auch Büroräume des Instituts für Auslandsbeziehungen Stuttgart und der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg. Das Gebäude in Fertigteilbauweise wurde in Rosenheim abgebaut und in Sombor 2009 wieder errichtet. Das Grundstück wurde von der katholischen Kirche auf 99 Jahre in Erbpacht erworben. Die Finanzierung erfolgte durch Renovabis unter Mitwirkung des Sankt Gerhardswerks Stuttgart. Hilfen leisteten das Rote Kreuz, private Spender, hinzu kommen umfangreiche Eigenleistungen der Mitglieder des Vereins St. Gerhard. In jedem Raum hängt ein kleines Wandkreuz. Für den großen Versammlungs- und Gottesdienstraum stiftete das Sankt Gerhardswerk ein romanisches Kreuz, Größe 30x40 cm mit vergoldetem Kruzifix. Wir besichtigten danach die ständige Ausstellung „Ansiedlung der Donauschwaben in der Wojwodina“. Sie wurde eingerichtet, weil ein Großteil der heutigen Bürger der Wojwodina die historischen Hintergründe der Ansiedlung der deutschen Minderheit in der Region nicht kennt. Die Ausstellung möchte interessierten Besuchern grundlegende Informationen über die Donauschwaben liefern, die vor 300 Jahren in diesen Regionen siedelten und Spuren hinterließen, die nach wie vor besonders im Bauwesen, im Handwerk, in der Landwirtschaft und Kultur erkennbar sind. Unser besonderer Dank galt Anton Beck, der uns über das Geschehen seines Vereins und die umfangreichen Hilfestellungen für bedürftige Landsleute in der Wojwodina umfassend informierte. Anton Beck stellte uns die Betreuungspersonen vor, darunter eine Deutschlehrerin, die die älteren Kinder in Deutsch unterrichtet. Hier im Haus wurden etwa 100 Kindergartenplätze eingerichtet. Die Fördermaßnahmen sind jeweils projektbezogen und werden vom Ifa und der Kulturstiftung gefördert. Im Haus wurde auch eine Einrichtung für die Vergabe von Lebensmitteln an Bedürftige gedacht, die regen Zulauf hat. Gar mancher kann von der kargen Rente nicht existieren und ist auf Unterstützung angewiesen.

Besuch des Deutschen Hauses in Subotica

Beim Deutschen Volkverband in Subotica wurden wir von dem Vorsitzenden Rudolf Weiss und Vorstandsmitglied Link empfangen. Er stellte den Verein und seine Arbeit vor. Er berichtete über die Arbeit im Deutschen Haus und des Kindergartens, der auch bilingual gefördert werden soll. Die Maßnahmen zur Sprachförderung ermöglichen jährlich zehn Stipendiaten in Baden-Württemberg eine Sprachförderung. Der Kauf des deutschen Hauses wurde durch Fördermittel aus Deutschland ermöglicht. Dort gibt es einen Versammlungssaal und eine große Bibliothek und mehrere Büroräume. Jeden Freitagabend wird eine Rundfunksendung eine Stunde in deutscher Sprache vom Rundfunk Subotica ausgestrahlt. Rudolf Weiss ist Angehöriger einer donauschwäbischen Familie aus Maria-Theresiopel/Subotica, die nach dem Zweiten Weltkrieg die dramatischen Ereignisse und den Völkermord in der Wojwodina auf dem Land wohnend überlebt hat. Er bekennt sich zu seinem Deutschtum und trägt die Tradition der Donauschwaben weiter. An eine Umsiedlung nach Deutschland denkt er nicht. Nachhaltig kämpft er um Anerkennung der Rechte der Deutschen Minderheiten trotz aller schrecklichen Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg. Das führte dazu, dass sich die verbliebenen Deutschen immer mehr zurückzogen, dass sie es nicht wagten, sich zu ihrer Abstammung zu bekennen. Viele wanderten aus. Für Weiss und den Volksverband ist es erfreulich, dass sich die in der Heimat verbliebenen Donauschwaben bemühen, die deutsche Sprache, Kultur, Brauchtum sowie ihr Identitätsbewusstsein aufrecht zu erhalten. Die Erfolge aus dieser Arbeit können sich sehen lassen und geben zur Hoffnung Anlass, dass unser kulturelles Erbe erhalten bleibt und kommenden Generationen weitergegeben werden kann. Er stellt abschließend fest, dass der fruchtbare Landstrich einst von den Donauschwaben kultiviert und aufgebaut worden ist. Dies müsse entsprechend gewürdigt werden. Es müsse gelingen, dass die Donauschwaben jenen Stellenwert erhalten, der Volksgruppe wieder jenen Stellenwert einzuräumen, der ihnen zusteht und den sie objektiv auch verdient haben. Im Namen des Sankt Gerhardswerks bedankten sich Johannes Weissbarth und Franz Müller für die klaren Worte. Sie sprachen sich für eine engere Zusammenarbeit mit dem Deutschen Volksverband, aber auch mit anderen deutschen Vereinen in Serbien aus.

Folgende statistische Darstellungen über die Deutsche Minderheit in Serbien wurde uns vom Deutschen Verein „St. Gerhard“ zur Verfügung gestellt

Die Deutsche Minderheit in Serbien

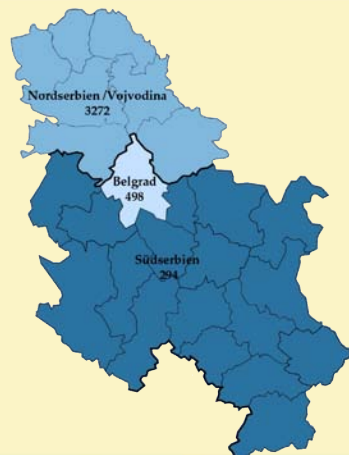


Volkszählungen durchgeführt seit 1948



Anzahl der Deutschen laut Volkszählung 2011

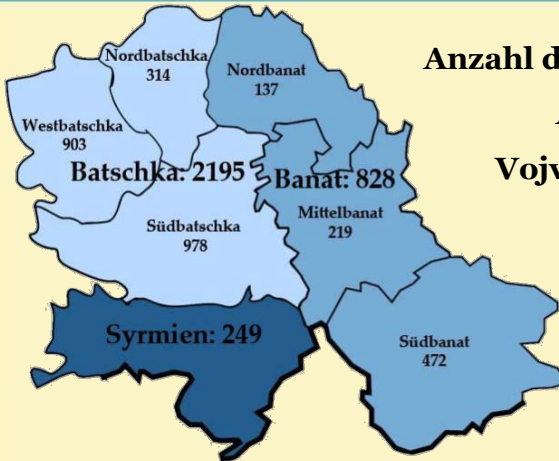
- 3272 Nordserbien (Vojvodina)
- 498 Belgrad
- 294 Südserbien



Volkszählung im Jahre 2011



Die Deutsche Minderheit in Serbien



**Anzahl der Deutschen in der
Autonomen Provinz
Vojvodina nach Kreisen**

17 Deutsche Vereine

Volkszählung im Jahre 2011



Humanitäre Hilfe

- Organisation und Verteilung der humanitären Hilfe an ca. 1600 bedürftige Donauschwaben
- Spenden an Krankenhäuser, Altersheime, Schulen, Rotes Kreuz, Waisenhäuser etc.



Buch über die Kirchengeschichte der katholischen Donauschwaben
Band I, Teilband 1: Batschka, Schwäbische Türkei, Sathmar, Westbanat

Der Vorsitzende des St. Gerhardwerks Stuttgart, der aus Weprowatz stammende Dipl. Ing. Johannes Weissbarth, hat der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz zur Aufbewahrung und Ausstellung in der Heimatstube Weprowatz in Zirndorf das im Jahr 2013 vom St. Gerhardwerk herausgegebene 631 Seiten umfassende Buch „Die katholischen Donauschwaben in der Habsburgermonarchie vom Beginn ihrer Ansiedlung bis zum Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, 1683-1867“ übergeben. Redaktion, wissenschaftliche Erschließung, Illustrationen, Gestaltung und Herstellung: Stefan P. Teppert, M.A.

Auszüge daraus, die unseren Heimatort Weprowatz betreffen:

Bischöfliche Visitationen (Seite 77f)

Über die bischöflichen Visitationen 1791 und 1825 bestehen handgeschriebene Akten. Aber nicht die Erzbischöfe persönlich haben die Visitationen durchgeführt, sondern die für die Region zuständigen Domkapitulare.

In **Weprowatz 1791**: Die Bewohner dieser Pfarrei sind Ungarn, Deutsche und Slawen, die jeweils ihre Sprache sprechen. Alle sind katholisch. Das Leben ist christlich, die Sitten sind einigermaßen. Die Gebote Gottes und der Kirche halten sie sehr lau. Der Messe und der Predigt wohnt der größere Teil bei. Was das Schicken der Kinder in die Schule betrifft, herrscht größte Nachlässigkeit.

Zahl der Katholiken 1791: 1.741

Und im Jahre 1825 lauten die Antworten: Außer zwei reformierten Ehepaaren sind alle Einwohner römisch-katholisch und Deutsche und Ungarn. Leben und Sitten sind einigermaßen duldbar und gut. Die Gebote Gottes und der Kirche beachten sie, der Messe und den Predigten wohnen sie in großer Zahl bei. Die Kinder erziehen sie im allgemeinen christlich. In die Schule schicken sie die Kinder im Winter, im Sommer bedienen sie sich ihrer Hilfe in der Landwirtschaft. Wegen der Christenlehre sind sie schon öfters ermahnt worden. Was die Reverenz dem Seelsorger gegenüber betrifft, gibt es keinerlei Grund zu klagen.

Dies sind nur einige wenige Ausschnitte aus den im Auftrag des Erzbischofs durchgeführten Visitationen. Der Inhalt dieser Berichte ist viel reicher und farbiger.

Einwohner (ungarische Volkszählung 1880) insgesamt:	2.709
davon mit deutscher Muttersprache und kath. Religion:	1.780

Erzbischöfliches Gymnasium in Kalotscha (Seite 106f)

Erzbischof Joseph Batthyány gründete in der Bischofsstadt Kalotscha im Jahre 1765 ein Erzbischöfliches Gymnasium und übergab es den Priaristen. Dieses Priaristengymnasium, das bis 1860 bestand, hatte eine unvergleichlich geringere Bedeutung für die katholischen Donauschwaben als die ersten 50 Jahre des 1860 gegründete Jesuitengymnasiums. Zuerst wohl schon deswegen, weil die deutschen Ansiedler in den Jahrzehnten des Aufbaus noch nicht daran denken konnten, ihre Söhne studieren zu lassen, aber wahrscheinlich auch deswegen, weil die Priaristen gerade in dieser Zeit einen ausgesprochen ungarischen Charakter annahmen und um eine madjarischen Profilierung bemüht waren.

Wie Anton König ermittelte, gab es in den ersten 50 Jahren des Bestehens des Jesuitengymnasiums in Kalotscha (1860-1910) 248 donauschwäbische Abiturienten, von denen sich ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz für den Priesterberuf entschieden hat. Er schreibt: „Aus dem kleinen schwäbischen katholischen Volk der Batschka sind somit in 50 Jahren 248 Kinder als geschulte junge Männer hervorgegangen, die später nach Absolvierung der Hochschulstudien aber nur zu einem geringen Teil in ihre Heimat zurückkehrten. Zumeist nur jene, die Priester oder Lehrer geworden waren. Unser Volk ist somit ohne bodenständige Führerschaft oder Intelligenz geblieben.“

Batschkaer Gemeinden mit der Zahl ihrer Abiturienten:

Tschonopel	23
Filipowa	22
Apatin	14
Kernei	10
Waschkut	9
Hodschag	8
Brestowatz	6
Weprowatz	5

Die Entstehung der römisch-katholischen Pfarreien und Kirchen im einzelnen (Seite 508)

Veprovac (Weprowatz): Die Pfarre besteht seit 1762. Bis 1783 aber nur als eine Administratur.

An Stelle der alten provisorischen Kirche errichtete man 1783 die heutige, mit einer Baufläche von 32 x 13,75 m. Sie ist zu Ehren König Stephans des Heiligen geweiht. Die Matrikelbücher werden seit 1762 geführt.



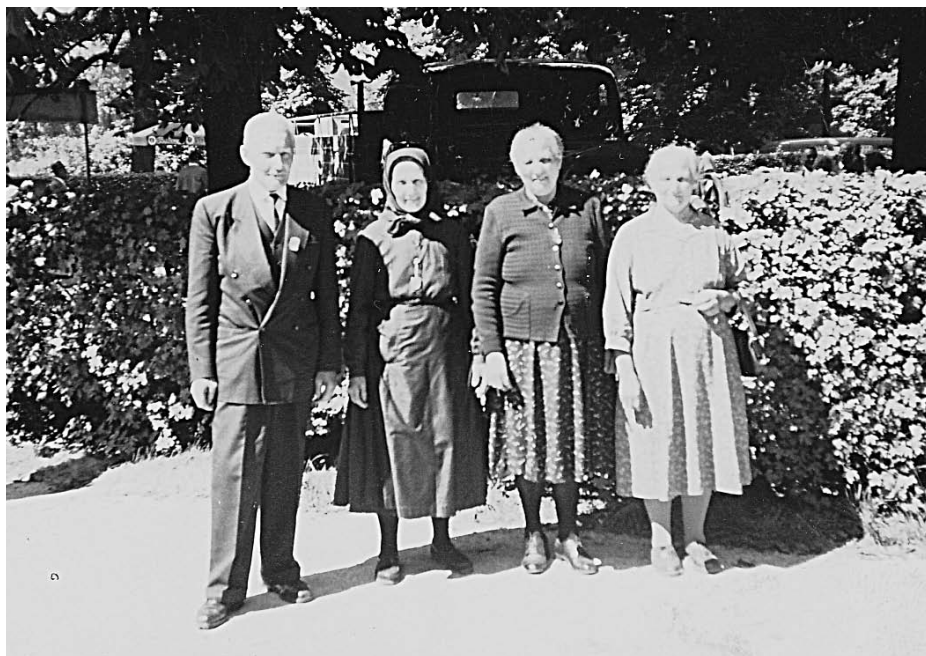
Innenansicht der Kirche.

Drei Enkelkinder der Geschwister Krämer treffen sich jährlich

Die Bauersleute Konrad Krämer *1856 +1942 und Barbara geb. Gantner *1862 +1915 hatten 10 Kinder, vier davon sind als Kleinkinder verstorben, die nachfolgenden sechs Kinder erreichten das Erwachsenenalter, heirateten und gründeten eigene Familien:



*Vater Konrad Krämer *1852 +1942*



v. li.: Konrad Krämer *1894, Barbara Urnauer geb. Krämer *1888, Margareta Schall geb. Krämer *1897, Rosina Schröder geb. Krämer *1899



Florian Krämer *1883



Johann Krämer *1891

- Florian** *1883 +1957 heiratete Margareta Quintus (Mittelgasse 164),
wohnte in Illingen
Enkelkinder: Nikolaus (Nik) Gantner *1941, Roscoe/Illinois, USA
Elfriede Sturm geb. Gantner *1946, Illingen
- Barbara** *1888 +1975 heiratete Nikolaus Urnauer (Vordere Reihe 145),
wohnte in Backnang
Enkelkinder: Jakob Urnauer *1929, Dreieich-Sprendlingen
Nikolaus Urnauer *1933, Dreieich-Sprendlingen
Urenkelkinder: Günther Anton Weißbarth *1956, Backnang
Renate Pickermann geb. Weissbarth *1959,
Auenwald bei Backnang
- Johann** *1891 +1976 heiratete Eva Wituschek (Kirchengasse 84),
wohnte in Dreieich-Sprendlingen
Enkelkinder: Eleonore Gerhardt geb. Eckmajer *1941,
Dreieich-Sprendlingen
Werner Krämer *1951, Dreieich-Sprendlingen
- Konrad** *1894 +1972 heiratete in I. Ehe Margareta Schröder und
in II. Ehe Magdalena Groß (Vordere Reihe 112),
wohnte in Backnang
Enkelkind: Dieter Seiler *1948, Weilheim
- Margareta** *1897 +1976 heiratete Adam Schall (Hintere Reihe 18),
wohnte in Backnang
Enkelkinder: Josef Schall *1939, Backnang
Helmut Seiler *1943, Remseck
Maria Kaldi geb. Schall *1948, Backnang
- Rosina** *1899 +1990 heiratete Jakob Schröder (Mühlgasse 26),
wohnte in Rastatt-Niederbühl
Enkelkind: Willi Steinhardt *1951, Rastatt-Niederbühl

In den 60er und Anfang der 70er Jahre, als sich alle wieder ein neues Zuhause aufgebaut hatten, besuchten sich fünf der Geschwister (der älteste Bruder Florian war bereits verstorben) mit Partnern und Kindern gemeinsam regelmäßig meist im zentralen Backnang, wo drei Geschwister wohnten. Sie verstanden sich alle gut miteinander. Zu diesen Familienfesten wurde gut und reichlich gekocht und gebacken, je abwechselnd von den drei Familien.

Aus dieser Tradition heraus treffen sich seit vielen Jahren bis heute auch drei der Enkelkinder Eleonore Gerhardt, Elfriede Sturm und Helmut Seiler mit Partnern mindestens einmal jährlich abwechselnd in Sprendlingen, Illingen und Remseck. Auch heute noch wird gut gekocht und gebacken, alle freuen sich auf das Wiedersehen, denn es gibt viel zu erzählen.



v. li.: Eleonore Gerhardt, Helmut Seiler, Elfriede Sturm

Familie Franz und Julianna Pollich aus Weprowatz wanderte 1955 nach Amerika aus

Um die Lebensgeschichte, die ihre Schwiegereltern Franz und Julianna Pollich erzählt haben, zu bewahren sandte uns Susan Pollich folgende Zeilen und Bilder:



Ehepaar Franz und Julianna Pollich

Julianna Pollich geb. Straub *1918 und Franz Pollich *1914 sind in Weprowatz geboren und aufgewachsen. Nach ihrer Eheschließung am 18. Januar 1936 wohnten sie in Weprowatz in der Vorderen Reihe 182 zusammen mit den Eltern Michael Pollich und Franziska geb. Pascht bis sie 1944 vertrieben wurden. Als Julianna Pollich die „Heimat“ – wie die Oma es immer nannte – verlassen musste ging sie mit ihrer Mutter, Elisabeth Straub geb. Pollich, und ihren beiden Söhnen Wendelin *1936 und Ewald *1942 auf die Flucht, während ihr Ehemann Franz Pollich zur Deutschen Wehrmacht eingezogen war. Sie erreichten ein Flüchtlingslager in Österreich. Die gesamte Familie landete schließlich in Rosenheim und blieb dort bis 1955. Dann wurde beschlossen, nach Amerika auszuwandern.

Julianna Pollich hatte eine Tante, Maria Guth geb. Pollich, die mit ihrem Ehemann Georg Guth in Amerika lebte und die ihr während der Zeit

der Flucht und in der Nachkriegszeit mit Paket-Sendungen geholfen hat (Maria Pollich war die Schwester ihrer Mutter Elisabeth und wanderte 17-jährig bereits 1907, Georg Guth 18-jährig 1909 von Weprowatz nach Amerika aus). Tante und Onkel Guth bezahlten die Auswanderung nach New York und als die Familie schließlich im Juli 1955 dort ankam halfen sie mit, Arbeit zu bekommen und eine Wohnung zu finden, wo sie leben konnten. Dann in der neuen Welt arbeiteten Julianna und Franz Pollich in vielen verschiedenen Jobs und 1960, als sie genug Geld gespart hatten, konnten sie ihr eigenes Haus in Astoria, New York kaufen.

Wendel Pollich war gelernter Zimmermann und fand gleich nach seiner Ankunft in Amerika Arbeit. Er arbeitete im Baugewerbe. Als Projektleiter beendete er sein Arbeitsleben und trat in den Ruhestand. Er heiratete (die aus Norddeutschland stammende) Anke Sommer und hat drei Söhne: Edward *1960, John *1962 und Richard *1966. John Pollich und seine Frau Cynthia haben drei Kinder: Karl, Eric und Samantha; Richard Pollich und seine Ehefrau Adrienne haben vier Kinder: Nicholas, Lena, Christian und Melissa.



*hinten von li.: Richard (Sohn), Adrienne, Nicholas, Lena, Edward (Sohn), Samantha, Karl, Cynthia und John Pollich (Sohn)
vorne von li.: Christian, Melissa, Wendel, Anke und Eric Pollich*

Ewald Pollich war noch Schüler als er Amerika erreichte und sobald er die Schule beendet hatte erlernte auch er den Beruf des Zimmermanns. Er

arbeitete zehn Jahre in diesem Beruf, dann wechselte er zur New Yorker Feuerwehr. Er arbeitete 29 Jahre lang als Feuerwehrmann – zuletzt als Leutnant – in New York. Auch am 11. September 2001, als die Terroranschläge auf das World Trade Center stattfanden, war er im Dienst. Diese Katastrophe hat ihn so stark mitgenommen, dass er im Jahre 2002 in den Ruhestand ging. Bereits im Jahr 1967 bekam er eine weitere Tragödie der jüngeren Vergangenheit Amerikas am eigenen Leib zu spüren. Zwei Jahre diente er in der U.S. Armee, davon ein Jahr in Vietnam. Er ist verheiratet mit Susan McDowan und hat zwei Töchter: Carolyn Pollich-D’Aiuto *1973 und Diana Pollich-Joyce *1975. Carolyn und ihr Ehemann Anthony haben eine Tochter Abigail und Diana und ihr Ehemann Brendan haben zwei Töchter: Juliana (genannt nach ihrer Urgroßmutter) und Delia.

Diana und Brendan Joyce, die heute in Chicago leben, haben im Mai 2010 während einer Osteuropareise auch Weprowatz besucht. In Belgrad mieteten sie ein Auto, um nach Weprowatz zu fahren. Vojin Mitrić hat



hinten von li.: Carolyn Pollich-D’Aiuto (Tochter), Anthony D’Aiuto, Ewald Pollich, Susan Pollich
vorne von li.: Abigail D’Aiuto, Brendan Joyce, Diana Pollich Joyce (Tochter), Juliana Joyce

sie dankenswerter Weise durch das Dorf geführt. Nach ihrer Rückkehr schrieb sie: „Unsere Reise nach Weprowatz war einfach wunderbar. Die Erfahrung war für mich persönlich etwas ganz Bewegendes, ein Sondererlebnis.“

Julianna und Franz Pollich konnten kein Englisch bei ihrer Ankunft in Amerika; aber sie bemühten sich sehr hart, um die Sprache zu lernen. Viele ihrer Nachbarn und Arbeitskollegen waren deutschsprachig. So bekamen sie Hilfe und Anleitung in der Anfangszeit. Oma war sehr stolz, dass sie bald so gut Englisch wie Deutsch reden und schreiben konnte. Sie hatten viele Freunde in Amerika und richteten viele Feste und Essen für diese aus, wie für ihre Familie. Oma war eine großartige Bäckerin und Gärtnerin und stellte wunderschöne Handarbeiten für ihre Familie her. Alle liebten ihre speziellen Kuchen und Gebäcke. Opa kochte gerne und bestellte seinen Garten nach Feierabend.

Onkel Guth starb 1967 und als im Frühjahr 1974 Tante Guth nicht mehr alleine leben konnte holten sie Oma und Opa zu sich nach Hause und kümmerten sich um sie bis sie 1976 starb. Dafür hat Oma ihren Job bei Barricini Chocolates aufgegeben, um sie umsorgen zu können.

Opa hatte 1976 eine Herzattacke und war gezwungen, seine Arbeitsstelle aufzugeben. Nach der zweiten Herzattacke im Oktober 1977 verstarb er im Alter von 63 Jahren. Oma lebte alleine bis sie 1997 starb. Beide sind viel zu jung von uns gegangen.

Julianna und Franz Pollich waren ein Beispiel dafür, was man mit einem eisernen Willen alles erreichen kann. Sie mussten so viele Veränderungen erleben und so viel Not erleiden. Sie überlebten und lebten ein gutes Leben. Ihre Kinder und Enkelkinder zitieren sie oft, weil ihre Lebensweisen auch heute noch immer zutreffen. Sie werden zutiefst vermisst.

Sprüche von Theresia Groß geb. Kühner, Großmutter von Theodor Nebl (Fortsetzung)

Liebe Weprowatzer Landsleute,

im Heft 22 vom Dezember 2013 haben mein Sohn Frank Nebl und ich, Theodor Nebl, Euch einige Sprüche meiner Großmutter, Theresia Groß (geb. Kühner) zur Kenntnis gegeben. Solche Sprüche hatte sie für jede Lebenslage und zur Charakterisierung der ihr bekannten Leute parat. Die Anzahl der Sprüche ist fast unerschöpflich – wir wurden gebeten, diese Folge von Sprüchen in diesem Heft fortzusetzen. Das tun wir gerne und mit großem Vergnügen:

1. Konem wachse die Behm in dr Himml.
2. G'foppt is net sekiert.
3. Dr Herrgott gebt dem Nusse, der ko Zoh mehr hot.
4. Noli, du hoschts gut, du hoscht dei Orsch bei dr, ich muss meinr nochtroge.
5. Speck un Brot helfe aus dr Not.
6. Die Seel geht oft andrie Weg als dr Verstand.
7. Wer Geld hot, kann ins Wertshaus geh, wer kons hot, der muss drauße steh.
8. Über meinen Großvater Jacob Groß sagte sie oft: Er wor a Hausdeifl un a Gasseengel.
9. Zu Ostern: Ich wos, was ich wos, es Hingl is dr Hos. Die Mottr färbt die Ojer und legt sie in Gros.
10. Lichtmess, Spinne vergess un am Dog zu Nacht gess.
11. Der is mied, matt un marod, faul, littrich, unkommod.
12. Mach die Flasch zu, dass dr Wei net ausriecht.
13. Her net hie, die babble halt oh was zamm.
14. Mit dem Blick auf einen üppig gedeckten Tisch: „Ihr lebt eich!“
15. Großmottr hätt ihr eier Ennehmsach schon g'numme?
16. Der hot Naupe im Kopp.
17. Die hot dr Tod uf dr Zung.
18. Wann't bees bischt, muscht borfuß ins Bett gehen un heiße Supp esse.

19. In dr Schul muss mer ausewenzich lerne.
20. Untr'm Klodl hen die Modle Fodrosche oh.
21. Red od'r schieß Bukstowe, dass ich's lese kann.
22. Wann sie alt werre, werre die Hure fromm.
23. Wasch't net willscht, was mer dir tu, des fieg o konem andre zu.
24. Do kenn't mer ins Blitzerli schluppe un am klone Loch rausschaue.
25. Wie lang muss ich worte? A bissl un a Weil.
26. Wann's Lewe a Goldkettl is, no hängt dr Herrgott manchmol a Glickssto dro.
27. Der gebt oh wie zehn Bolle Rotz.
28. Herrgott lehr mich Geduld, awwer machs glei.
29. Wann's am Esel zu gut geht, no geht er uffs Eis danze.
30. Auf die Frage, wie es ihr geht: Randweis geht's mer gut un randweis geht's mer schlecht.
31. Wann't mer mei Deifl nemmscht, no sterbt verleicht oh mei Engel.
32. Was is dann das far a Katzemusich?
33. Zur Charakteristik einzelner Menschen:
 - Der is schnojkich.
 - Des is a Gatsch.
 - Des is a Schläfersäckl.
 - Des is a Rausgfressener.
 - Des is a Grigeler.
 - Der geht newenaus.
 - Des is a Schliffl.
 - Des is a Luftinspektr.
 - Des is a Hans-guck-in-die-Luft.
 - Der is dumm wie Saubohnestroh.
 - Des Weib is hoffährtig.
 - Des is a Großgoschichi.
 - Des is a Ridjo (Wüterich).
 - Des is a Wutzl.

Des is a Blasssäckl.

Des is a Schneegans.

Des is a Hojgeis.

Des Weib is a Mudr.

Des is a Scholi.

Des is a Hundling.

Des is a Guluschtr.

34. Wann er dich kaniffit, schlag ehm ins G'friss.
35. Jetzt kumme schun die Russe nach Deitschland un singe englisch.
36. Wer satt is un weidresst, begeht a Todsind.
37. Auf die Frage, wo man etwas, was man sucht, finden kann: Wann's a Wolf wär, hätt'r dich g'fresse.
38. Wer immer zweifelt, geht net dr grodi Weg in dr Himmel.
39. Dr Weg in die Hell is mit guti Absicht g'flaschtrt.
40. So wie du escht, so arweidscht du oh.
41. Trink nar scheh mei Bu, dascht heint Nacht scheh brunse kannscht.
42. Was machscht du nar far a scheppi Gosch.
43. Schlag ehm nar uf dr Kopp, noh geht er net krumm.
44. Es Griessäckl hot a Loch un gern hän mer eich doch.
45. Wann des Weib g'scharwe is, muss mer ihri Gosch extre todschloge.
46. Stell dich net so derisch oh.
47. Der hot Ideje wie a altes Juddeross.
48. Bei manche Leit sin beim Esse die Auge groß'r als dr Moge.
49. Wu is die Großmottr? Ich mon sie is moje gange.
50. Der fressst, bis'r am Orsch ufplatzt.
51. Der kann mehr wie Brot esse.
52. Wann die Katz aus'm Haus is, no danze die Meis uf'm Tisch.
53. Wie viel soll ich dr eischenke? Na, mach nar a Maul voll!
54. Nar net die Zäh blicke.

Damit uns der Weprowatzer Dialekt in Erinnerung bleibt.

Theodor Nebl

Jubilare, Jubiläen, Festlichkeiten

Helene Fuchs geb. Spieß feierte ihren 95. Geburtstag



Am 18. Dezember 2013 feierte Helene Fuchs geb. Spieß im kleinen Kreis ihrer beiden Söhne, Dr. Walter Fuchs und Prof. Dr. Gert Fuchs, in Heppenheim ihren 95. Geburtstag. Nach dem Tod ihres Mannes, Dr. med. Wilhelm Geza Fuchs, kurz vor seinem 80. Geburtstag hat Frau Fuchs ihre Wohnung aufgegeben und sich in die Obhut eines Alters- und Seniorenheimes begeben, in dem sie dann auch ihren Lebensmittelpunkt eingerichtet hat.

Frau Helene Fuchs stammt ursprünglich aus Gajdobra, und zwar aus der Familie der Mühlenbesitzer Gebrüder Spieß. 1936 heiratete sie den am 31. Mai 1909 in Tschervenka geborenen Arzt Wilhelm Geza Fuchs, der ab 1937/38 in Weprowatz als Allgemeinarzt und Geburtshelfer in ihrem neuen Haus in der Mittulgasse/Ecke Mühlgasse praktizierte. Dort wurden dann auch die beiden Kinder Walter (16. Februar 1941) und Gert (9. Februar 1942) geboren (siehe Bildband Weprowatz S. 60 und 95).

Wie bei den meisten anderen Landleuten endete das mehr oder weniger unbeschwerte Gemeinschaftsleben 1944 jäh mit Flucht und Vertreibung – aber wenigstens unter Erhalt von Leib und Leben – auch der noch zunächst verbliebenen Rest-Familie (Bruder, Eltern), die dann erst Mitte der fünfziger Jahre ausreisen konnte.



v.li.: Prof. Dr. Gert Fuchs, Helene Fuchs, Dr. Walter Fuchs

Der ganze Stolz von Helene Fuchs sind neben den beiden Söhnen ihre über alles geliebten 3 Enkeltöchter und ihre 4 Ur-Enkelsöhne im Alter von einem halben Jahr bis 9 Jahren, die ihr damit in ihrem hohen Alter ein erfülltes Leben geschenkt haben.

Im Mai 2014 erreichte uns die traurige Nachricht, dass das Schicksal das Leben der Jubilarin unverwartet nach einer Hüftoperation am 30. April 2014 beendet hat. Als letzten Gruß an Weprowatz hat sie eine handgefertigte original Weprowatzer Trachtenpuppe hinterlassen, die sie nach ihrem Ableben der Weprowatzer Heimatstube in Zirndorf stiften wollte. Diesen Wunsch hat der Sohn Gert am Museumstag am 18. Mai 2014 umgesetzt.



Sohn Gert bei der Erfüllung des mütterlichen Wunsches: Die Übergabe der Weprowatzer Trachtenpuppe an Frau Claudia Barthel geb. Keßler in der Zirndorfer Heimatstube.

Barbara Torgl geb. Michels wurde 85 Jahre alt



Barbara Torgl geb. Michels feierte am 13. August 2014 ihren 85. Geburtstag. Es gratulierten die Kinder, Enkelkinder, Verwandte, Nachbarn und der Bürgermeister von Abstatt. Unter den vielen Telefonanrufen war auch ihre Schwester Aurelia (Reli) mit Familie aus Weprowatz.

Der Geburtstag wurde in fröhlicher Runde gefeiert.

Wawi grüßt auf diesem Wege alle Weprowatzter Landsleute.

Christine Flattinger feierte ihren 83. Geburtstag

(siehe Bericht Heft 20 Seite 1842)



v. li.: Carola Gfrörer (Tochter ihrer Schwester Theresia), die Jubilarin Christine Flattinger, Lena und Lukas (Urenkelkinder)

Im Kreise ihrer Familie feierte Christine Flattinger geb. Weißbarth am 2. August 2014 ihren 83. Geburtstag. Insgesamt 12 Personen fanden sich um die schön gedeckte Kaffeetafel mit viel Kuchen in ihrer Wohnung in München ein.

Es war ein schönes Fest, bei dem sich die Jubilarin sichtlich wohl fühlte. Sie grüßt herzlich auf diesem Wege alle Weprowatzer Landsleute.

Christine Simon feierte ihren 80. Geburtstag



v. li.: Enkel Alois, Christine Simon, Sohn Hans-Peter

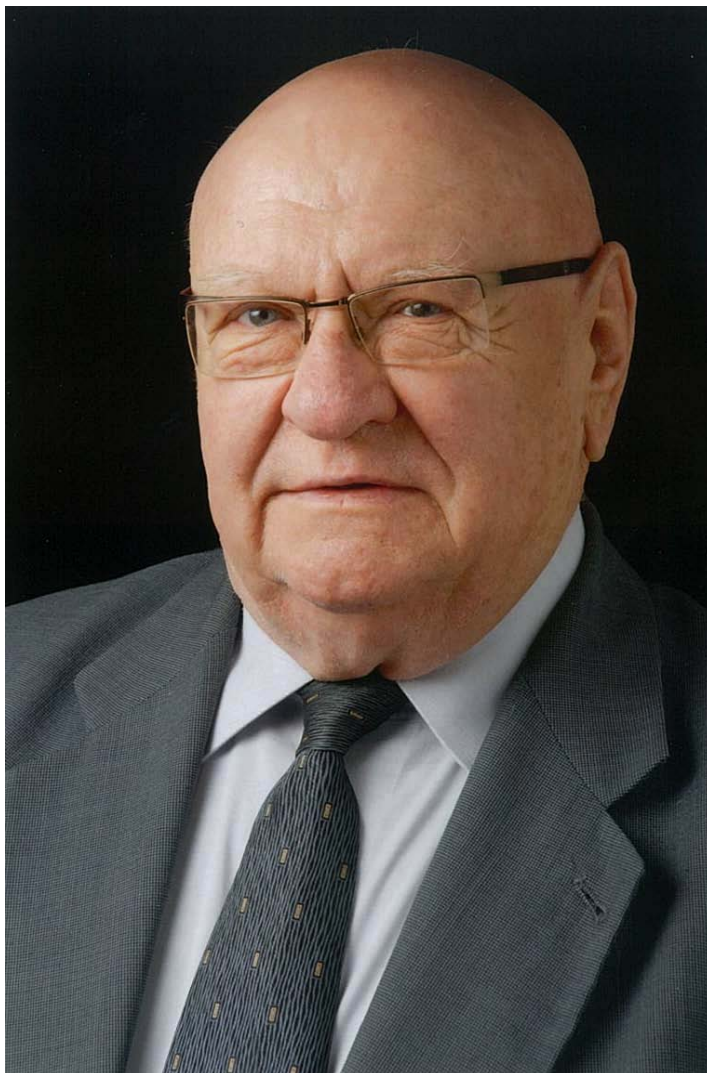
Am 25. Dezember 1932 wurde Christine Simon geb. Gever (Käfer) als einziges Kind der Eheleute Johann Gever und Barbara geb. Heim in der Vorderen Reihe 107 in Weprowatz geboren. Bereits 1933 verstarb der Vater. Im Jahr 1944 flüchtete die Mutter mit ihr und der Verwandtschaft Eckmajer/Schall und sie landeten in Bayern. In Geisenhausen heiratete sie den Landwirt Alois Simon. Aus dieser Ehe gingen die Tochter Christine – leider schon verstorben – und die Söhne Alois und Hans-Peter hervor.

Das Backen vieler Kuchen und Gebäcke wurde ihr in die Wiege gelegt und sie praktiziert es heute noch leidenschaftlich und verwöhnt damit die Senioren in Geisenhausen und ihre Kinder.

In Bernau am Chiemsee fand bei ihrem Sohn Alois und seiner Familie ihre Geburtstagsfeier statt. Die Schwiegertochter Mariele und Sohn Alois haben dort einen Hof „Sepp’n Bauer“ mit Hofladen, auf dem immer viele Veranstaltungen stattfinden.

Johannes Weißbarth zum 80. Geburtstag

*Auszug aus dem Lebensbild eines engagierten und erfolgreichen
donauschwäbischen Architekten von Stefan Teppert*



Innerhalb der sogenannten donauschwäbischen Erlebnisgeneration, die schwer unter dem Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen zu leiden hatte, ist der Beruf des Architekten eine Rarität. Johannes Weißbarth gehört zu den

wenigen, die ihn trotz vielerlei Hindernissen ergriffen hat. Er wurde damit für seine Landsleute in Deutschland zu einer Ausnahmeerscheinung, ja zur Verkörperung des kunstsinnigen donauschwäbischen Architekten.

Der Jubilar wurde am 16. Oktober 1933 in Weprowatz, im fruchtbaren Flachland der Batschka geboren. Zusammen mit seinen Eltern Stefan Weißbarth und Christine geb. Krämer sowie den Geschwistern Barbara und Reinhold wuchs er in der Kirchengasse 17 auf. Er besuchte die Grundschule in Weprowatz und ging ab 1944 auf das Deutsche Gymnasium in Werbas, das er jedoch abrupt abbrechen musste, als das Ende des Zweiten Weltkrieges das Schicksal der Deutschen Südosteuropas besiegelte. Familie Weißbarth wollte nicht flüchten, weil sie sich aufgrund ihres stets kirchen- und staatstreuen Verhaltens nichts vorzuwerfen hatte. Das sollte sich – wie für viele andere – als folgenschwere Fehlentscheidung erweisen. Die Daheimgebliebenen wurden entrechtet, enteignet, verschleppt, interniert und viele auch ermordet. Nach der Auflösung der Arbeits- und Hungerlager 1948 mussten die Überlebenden in Landwirtschaften, Fabriken, Bergwerken und Werkstätten weitere drei Jahre Zwangsarbeit leisten, so auch der Minderjährige Johannes Weißbarth. Nach mehrjährigem Bemühen gelang es ihm, gegen Kopfgeld die alte Heimat zu verlassen und als Spätheimkehrer Bürger der Bundesrepublik Deutschland zu werden.

In Stuttgart, wo er sich 1955 niederließ, fasste er den Entschluss, Architekt zu werden und am Wiederaufbau Deutschlands aktiv Hand anzulegen. Er schaffte es trotz schwieriger wirtschaftlicher Lage, 1960 sein Architekturstudium erfolgreich zu absolvieren. Er verdiente sich das Geld für sein Studium an den Wochenenden und in den Semesterferien auf Baustellen und in Architekturbüros.

1961 ehelichte er die aus dem Sudetenland stammende Ulrike Bayer. Vier Kinder gingen aus der Ehe hervor: Stephan, Christoph, Claudia und Julia.

Bereits 1963 machte er sich selbständig und arbeitete als freier Architekt in Stuttgart und Biberach a. d. Riß. Zunächst entstanden auf Weißbarths Zeichenbrett die Pläne einer Reihe von Einfamilien- und Reihenhäusern, die in Biberach, Ulm, Heutingsheim, Backnang, Riedlingen, Ebingen, Bad Waldsee und anderen Orten gebaut wurden. Es waren stark rationalisierte, kostenbewusst entworfene Modellprojekte mit einem günstigen Preis-Leistungs-Verhältnis von Wohnfläche zu umbautem Raum. Vielfach haben seine donauschwäbischen Landsleute dieses Angebot wahrgenommen. Darunter auch 20 Rückkehrer aus der südbrasilianischen Kolonie

Entre Rios. Durch den Zuzug von Einheimischen wusste der Planer zu verhindern, dass Vertriebenenghettos entstanden.

Als er sich Ende der 60er Jahre dem Schulbau zuwandte konnte er in erweitertem Maßstab seinen Entwürfen unverwechselbare Gestalt verleihen. Als Beispiele für seine vielen Schulbauten seien das Bischof-Sproll-Bildungszentrum Biberach und das Bildungszentrum St. Konrad in Ravensburg erwähnt.

Meilensteine in Weißbarths Berufsleben waren nicht zuletzt die denkmalpflegerischen Restaurierungen von Schlössern und Klosteranlagen. Sein altes Steckenpferd, die Bauhistorie, die er im Studium tapfer als Einzelkandidat gepflegt hatte, kam ihm hier zustatten. Dabei führte er die historische Bausubstanz neuen Nutzungsmöglichkeiten zu: Das ehemalige Prämonstratenserkloster Obermarchtal restaurierte er, indem er es zu einer Lehrerfortbildungsakademie umgestaltete; dank Weißbarths Wandlungskünsten beherbergt das vormalige Barockschloss der Grafen von Waldburg-Zeil in Bad Wurzach heute das Kolleg der Salvatorianer mit privatem Gymnasium. Auch die Bodenseeschule in Friedrichshafen ist sein Werk.

Seine vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Vertriebenenarbeit, im kirchlichen wie auch im berufsständischen Bereich wurden mit zahlreichen Ehrungen gewürdigt. Nur drei seien hier stellvertretend erwähnt. Als erster und einziger Donauschwabe wurde er 1972 auf Lebenszeit in den Deutschen Orden berufen, wo er sich caritativ engagiert. Ebenfalls als bisher einzigem unter seinen Landsleuten verlieh ihm das Land Baden-Württemberg im September 2008 die begehrte Heimatmedaille. Für sein Engagement im kirchlichen Bereich wurde ihm bei der Wallfahrt in Altötting im Juli 2013 die päpstliche Gedenkmedaille verliehen (siehe gesonderter Bericht in diesem Heft).

Auch nachdem im August 2013 seine Frau Ulrike verstorben ist, hat er nicht aufgehört, weiterhin zu arbeiten und zu kämpfen.

Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute und vor allem Gesundheit.

Theresia Springer feierte ihren 80. Geburtstag



Am 25. November 1933 wurde Theresia Springer geb. Janz als Tochter von Nikolaus Janz und Barbara geb. Gärtner in Weprowatz geboren. Zusammen mit ihren Brüdern Jakob, Nikolaus und Erwin und ihrer Schwester Barbara wuchs sie in der Slowakengasse 10 auf. Familie Janz ging wie viele andere Familien auch 1944 von Weprowatz aus auf die Flucht. Zunächst ging es über Breslau nach Leipzig. Dort angekommen machte die freudige Nachricht die Runde, dass man zurück in die geliebte Heimat kann. Leider ging es nur bis nach Ungarn und von dort 1945 nach Dresden. Über Sachsen landete dann die Familie in Stuttgart.

Sie ist mit Ernst Springer verheiratet und wohnt in Stuttgart-Bad Cannstatt. Aus der Ehe ging die Tochter Anita hervor. Die zwei Enkelkinder Christian und Daniela sind ihre große Freude. Der Enkel Christian hat dem Herausgeberteam mitgeteilt, dass seine Oma „junge 80 Jahre“ alt ge-

worden ist und er ihr noch nachträglich alles Gute wünscht. Diesen Wünschen schließen wir uns an. Theresia Springer hat auch im Jahr 2009 mit großem Interesse an der Reise nach Weprowatz teilgenommen, um nochmals den Ort zu sehen, wo sie ihre Kindheit verbracht hat.

Ihr jüngster Bruder Erwin ist bereits 5-jährig 1948 verstorben, die beiden anderen Brüder leben auch nicht mehr. Leider ist nun am 4. Juli 2013 auch ihre geliebte Schwester Barbara Jörke geb. Janz verstorben. Auch sie wohnte viele Jahre in Stuttgart, ist aber 1994 zu ihrer Tochter nach Waibstadt gezogen. Das nachfolgende Bild zeigt die beiden Schwestern noch in Weprowatz.



Eva Hoyer geb. Wekerle wurde 80 Jahre alt



Am 7. Dezember 2013 feierte Eva Hoyer geb. Wekerle, die heute in Penfield, im Bundesstaat New York, am Ontariosee auf der amerikanischen Seite lebt, ihren 80. Geburtstag. Eva Wekerle wurde am 7. Dezember 1933 in Weprowatz, in der Mittelgasse 189, als Tochter des Hanffabrikanten Adam Wekerle und Eva geb. Krämer geboren. Ihre Schwester Gerda ist 1947 in Heidelberg in Deutschland geboren und lebt in Toronto. Sie hat in Canada eine gute Schulausbildung genossen und ist seit 42 Jahren Professorin an der York University Toronto (Fakultät Environmental Studies – Umweltstudien).

August und Eva Hoyer



*Geburts-
haus von
Eva Hoyer geb.
Wekerle in Weprowatz,
Mittelgasse
189, wie es heute
aussieht.*

Verheiratet ist Eva Wekerle seit 1953 mit dem aus dem Sudetenland stammenden August Hoyer, der sehr mit den Donaudeutschen verbunden ist, 8 Jahre lang Präsident des donaudeutschen Vereins in Rochester war und zusammen mit seiner Ehefrau seit 20 Jahren dort als Schatzmeister tätig ist. Aus der Ehe sind die Kinder Ron, Eric und Susan hervorgegangen. Leider leben der Sohn Eric und die Tochter Susan nicht mehr.

Anfangs wohnte das junge Paar in zwei Zimmern bei den Eltern, danach kauften sie sich ein Haus in Toronto, sind dann nach Lansdale bei Philadelphia in die USA umgezogen. Um nicht mehr so weit von den Eltern entfernt zu wohnen siedelten sie nach 6 Jahren nach Penfield bei Rochester über, wo sie bis heute wohnhaft sind.

Eva Hoyer hat uns neben einer großzügigen Spende auch Bilder ihrer Eltern und zwei alte Familienbilder übersandt und den Aufschrieb ihres Vaters Adam Wekerle über die Auswanderung seiner Vorfahren, so wie es mündlich in der Familie überliefert wurde.

Er schreibt: *„Die Familie Wekerle ist vom Schwarzwald ausgewandert, von Ulm mit einem selbstgebauten Floß die Donau hinunter. Dieselbe ging an Land bei Apatin und machte sich sesshaft in Batschsentiwän. Von dort kam der Sohn Lorenz Wekerle nach Weprowatz. Derselbe hatte Landwirtschaft und war auch Schuhmacher. Die Schuhmacher-Drugel hatte ich noch in meinen jungen Jahren gesehen. 1921 wurde sie vernichtet.“*

Im Familienbuch Weprowatz von Paul Scherer ist die Ansiedlerfamilie **Josef Wekerle**, *1746 in Wiesenstetten, mit Ehefrau Rosalia geb. Ott, *um 1741 in Grosselfingen, und Kindern zu finden. Wiesenstetten ist heute ein Teilort von Empfingen, Landkreis Freudenstadt (im Schwarzwald) und Grosselfingen ist nur 14 km davon entfernt. Josef und Rosalia Wekerle sind beide 1821 bzw. 1822 in Batschsentiwän verstorben.

Ihr jüngster Sohn **Lorenz Wekerle** *1789 in Wiesenstetten „Schuster aus Batschsentiwän“ heiratete 1813 in Weprowatz in I. Ehe Maria Viktoria Rentz aus Baisingen (Landkreis Tübingen), nach deren frühem Tod heiratete er 1820 Margareta Nuss. Aus dieser Ehe stammen die Söhne Jakob *1821 und Josef *1829.

Auch **Jakob Wekerle** *1821 heiratete zweimal: 1840 Katharina Riess – die bereits ein Jahr später starb – und 1842 Margareta Schneider. Aus dieser Ehe gingen 5 Töchter und die Söhne Lorenz *1844 und Jakob *1858 hervor.

*„Jakob Wekerle *1858 war mein Großvater. Er war einer der reichsten Bauern und hatte eine Weingroßhandlung. Er selbst war Asthma leidend und starb 1920, war 61 Jahre alt. Seine erste Ehefrau war Theresia*

*Schmitutz aus Kula. Ihre Kinder waren Katharina *1881 und Jakob *1883. Die Großmutter ist verunglückt im September 1884 im Alter von nur 23 Jahren. Sie ist beim Mais fahren vom Wagen gefallen, kam unter die Räder und fand den Tod in der Kulaer Straße am Weprowatz-Kulaer-Kreuz. In zweiter Ehe heiratete er Magdalena Kühn aus Filipowa, da waren noch die Kinder Leopold und Margareta.*



Eva Wekerle mit ihren Kindern (Aufnahme von 1911)

v. li.: Jakob *1903, Elisabeth *1908, Eva Wekerle geb. Steinhardt *1888, Theresia *1910, Adam *1906



Katharina Steinhardt geb. Gantner mit ihren Kindern, Enkeln und deren Familien (Aufnahme von 1933)

v. li.: Adam Weißbarth *1905, davor seine Ehefrau Theresia geb. Wekerle *1910 mit dem einzigen Kind Christine *1930 auf dem Schoß;

Kaspar Pollich *1904, davor seine Ehefrau Elisabeth geb. Wekerle, ihre einzige Tochter Theresia *1925 steht in der Mitte;

Peter Steinhardt *1897 (Sohn), vor ihm sitzend seine Ehefrau Christina geb. Schröder *1902, die beiden Söhne Adam *1924 und Josef *1922 vor und neben dem Vater;

Katharina Steinhardt geb. Gantner *1869;

Eva Wekerle geb. Steinhardt *1888 (Tochter);

dahinter Adam Schmidt *1919 (Enkelsohn, er ist der Sohn ihrer Tochter Maria geb. Steinhardt *1899, die mit Johann Schmidt *1894 verheiratet war);

Jakob Wekerle *1903, davor seine Ehefrau Elisabeth geb. Groß *1906 und Tochter Katharina *1930;

Adam Wekerle *1906, davor seine Ehefrau Eva geb. Krämer *1909 mit Tochter Eva *1933 auf dem Schoß

Jakob Wekerle *1883 war mein Vater. 1903 heiratete er meine Mutter Eva Steinhardt *1888. Er hatte eine gute Landwirtschaft. Ende August 1940, nach Ausbruch des großen Krieges, musste er zum Kriegsdienst, im September war er beim Angriff in Russland dabei, von da an war er vermisst. Kinder waren: Jakob *1903, Adam *1906, Elisabetha *1908, Theresia *1910.

*Adam Wekerle *1906. Am 12. Oktober 1926 habe ich mich mit Eva Krämer *1909 verheiratet. Wir hatten eine gute Landwirtschaft. 1928 haben wir den Anteil von der Weprowatzer Hanffabrik, der Firma J. Franck gekauft. Neben der Landwirtschaft habe ich die Hanffabrik mit Hanfgeschäft betrieben. Im Jahr 1936 habe ich dieselbe umgebaut und modernisiert zum Preis von 128.000 Dinar. Da das Geschäft angefangen hatte zu blühen, habe ich 1937 eine zweite Firma in Kula gegründet mit den Partnern J. Heim und J. Mutsch, eines der besten Unternehmen in der Batschka. Wir hatten eine Hanffabrik mit einer Kunströsterei. Ca. 240 Tonnen grünen Hanf konnten wir einlegen, dazu fließendes Kanalwasser. Der Hanfexport war sehr ertragreich. Nach sieben fetten Jahren kam das traurige Ende, die Massenflucht als die russische Armee sich näherte am 12. Oktober 1944. Wir mussten Hab und Gut im Stiche lassen, nur um das nackte Leben zu retten. Wir hatten gerade die Ernte eingebracht, das Material ausbezahlt, um ein Jahr arbeiten zu können. Nun ging die Flucht über Ungarn, Österreich nach Deutschland. In Deutschland lebten wir 7 Jahre. Dann sind wir von Wiesloch bei Heidelberg ausgewandert nach Canada. Am 25. Juli 1951 kamen wir in Toronto am Ontariosee auf der canadischen Seite an.“*



*Eva Wekerle geb. Krämer *1909. Das Kleid und der Kragen wurden von ihr selbst gefertigt.*



*Adam Wekerle *1906*

Eva Hoyer berichtet über die schwere Anfangszeit in Toronto: „Die ersten Wochen wohnten wir bei der Tante meines Vaters. Um etwas Geld zu verdienen arbeiteten wir zunächst auf einer Tabakfarm außerhalb Torontos. Dann hat der Vater Arbeit in einer Fabrik bekommen, es war schwere Arbeit. 1954 erlitt er einen Herzinfarkt, war ein ganzes Jahr lang krank. Die Eltern hatten gerade ein Haus mit drei Etagen gekauft, das Geld war geborgt. Um die Familie zu ernähren, ging die Mutter putzen und ich fand Arbeit in einer Fabrik. Die Zimmer von zwei Stockwerken wurden vermietet. Nach der Arbeit hat die Mutter die Zimmer geputzt und die Wäsche der Betten gewaschen. Der Vater versuchte nun Häuser zu verkaufen. Da er nicht gut Englisch konnte, musste er sich zuerst um die Sprache kümmern, um die Prüfung zu bestehen. Der Anfang war sehr schwer. Im Jahr 1971 ist er verstorben. Die Mutter wohnte bis zu ihrem 94. Lebensjahr im selben Haus mit schönen Rosen im Garten. Jeden Sonntag nach der Kirche war sie mit ihrer Schwester Anna Riess geb. Krämer, deren Mann Josef 1943 gefallen und Sohn Adam bereits 1984 verstorben war, zusammen. Sie kochten und aßen gemeinsam. Die Tante erlitt einen Schlaganfall und lebte noch 6 Jahre bis 2008 in einem Pflegeheim, meine Mutter hat 8 Jahre im Pflegeheim gewohnt, bis sie 2011 im Alter von 102 Jahren verstarb.“

Ludwig Pollich feierte seinen 80. Geburtstag

Im Kreise der Familie, Verwandten und Freunden feierte Ludwig Pollich am 25. April 2014 seinen 80. Geburtstag. Er wurde am 25. April 1934 als einziges Kind der Eheleute Josef Pollich (Maurer) und Eva geb. Pollich in Weprowatz geboren. Die Familie wohnte in der Slowakengasse 65.



*vorne v. li.: Enkel Tobias, Rita Pollich geb. Guth, der Jubilar Ludwig Pollich
dahinter v. li.: Tochter Beate Pollich-Ziegler, Schwiegersohn Klaus Ziegler, Sohn
Norwin Pollich, Enkelin Teresa und Enkel Raphael*



*hinten v. li.: Rita Pollich geb. Guth und Ludwig Pollich mit seinen Cousinen
vorne v. li.: Anna Quintus geb. Pollich *1926, Veronika Zellhofer geb. Pollich
*1934, Hedwig Pollich (Ehefrau des Jakob Pollich *1932), Veronika Lindenmeier
geb. Pollich *1930*

80. Geburtstag von Maria Weisbart geb. Harlacher



Die Jubilarin mit der Familie ihres Sohnes Martin

*v. li.: Jenny Weisbart *1997, Birgit Weisbart geb. Gommel, Martin Weisbart *1966, Chris und Cindy Weisbart *1999 (Zwillinge), Corinna Weisbart *1994, davor sitzend: Mizi Weisbart geb. Harlacher *1934*

Maria Weisbart geb. Harlacher wurde am 2. Juni 1934 in Weißkirchen im jugoslawischen Banat geboren. Der Vater war Friseur, die Mutter Schneiderin. „Mizi“ – wie sie genannt wird – konnte die Grundschule in Weißkirchen kriegsbedingt nur drei Jahre von 1941 bis 1944 besuchen. Vier Schuljahrgänge wurden in einem Klassenzimmer unterrichtet, da sich die meisten Lehrer im Kriegseinsatz befanden und großer Lehrermangel herrschte. Als 10-jähriges Schulmädchen war für Mizi die schöne Jugendzeit zu Ende. Der Vater war zum Kriegsdienst eingezogen, landete als Kriegsgefangener in Gießen, wo er 1954 verstarb. Die Mutter und Mizi wurden von 1944 bis 1945 im Lager Weißkirchen, weitere zwei Jahre bis 1947 im Lager Kruschiwl interniert. Nach der Auflösung der Lager wur-

den viele Donauschwaben zu weiteren Jahren Zwangsarbeit verpflichtet. So kam Mizi in die Kohlengruben nach Zaječar in Ostserbien und musste bei Kriegsgefangenen bis 1951 in Putzkolonnen arbeiten. Hier lernte sie ihren späteren Ehemann, den Weprowatzer Martin Weisbart, kennen.

Für kurze Zeit kehrte Mizi mit der Mutter nach Weißkirchen zurück, wo sie in einem Sägewerk arbeiten musste. Doch dann zog sie alleine nach Weprowatz, wo sie ihren Martin am 6. Januar 1953 heiratete und auch dort lebte. Ein Jahr später, am 5. Januar 1954 wurde ihr erstes Kind Helga geboren. Ihre Mutter kam ebenfalls nach Weprowatz. In den nächsten Jahren verließen die meisten deutschen Weprowatzer den Ort, um nach Deutschland auszureisen. Dorthin ging am 27. Juli 1960 auch die Reise der Familie Martin Weisbart mit den Eltern von Martin und der Mutter von Mizi. Mizis Bruder, Johann Harlacher, kam einige Jahre später auch mit seiner Familie nach Backnang. Über das Lager Piding, Rastatt und Gaildorf erreichten sie am 1. September 1960 Backnang.

Bereits am 5. September 1960 konnte Mizi als Montiererin bei der Firma Telefunken in Backnang beginnen zu arbeiten. Die Pollinger-Nanni hatte ihr die Arbeitsstelle vermittelt und erhielt dafür in der Zeit des „Wirtschaftswunders“ von der Firma eine Prämie in Höhe von 100 DM. Bis zur Rente 1994 arbeitete Mizi 34 Jahre lang in derselben Werkstatt. Die Wegstrecke legte sie jeden Tag zu Fuß zurück. Martin fand bei der Backnanger Lederfabrik Kaess bis 1989 Arbeit als Gerber. Unterkunft und Wohnung erhielten sie von Weprowatzer Landsleuten, zuerst bei Familie Christian Wituschek, dann bei Familie Anton Schröder.

Der Gemeinschaftssinn und Zusammenhalt der Weprowatzer Landsleute ermöglichte 1964 die Errichtung eines eigenen Hauses. Viele halfen bis zum Einzug 1965 mit, alle Personen und Stunden wurden notiert. Das hatte allerdings für Martin zur Folge, dass er „in seiner Freizeit“ 7 Jahre lang bei Landsleuten bei deren Hausbau zurück geholfen hat.

Im Jahr 1966 wurde der Sohn Martin geboren (der 4. Namensträger Martin in Folge und des Ansiedlers). Nun war die Familie komplett. Es musste hart gearbeitet und gespart werden. Die Versorgung war jedoch durch Hausschlachtungen und den großen Gemüsegarten gut gesichert.

Schon 1960 wurden sie Mitglied in der Donauschwäbischen Landsmannschaft Ortverband Backnang. Zusätzlich ist Mizi seit 1962 bis heute ehrenamtliche Helferin, also 52 Jahre lang aktiv tätig. Ihre Hobbies sind Haus und Garten; sieben Enkelkinder und 2 Urenkelkinder halten sie bis heute auf Trab.

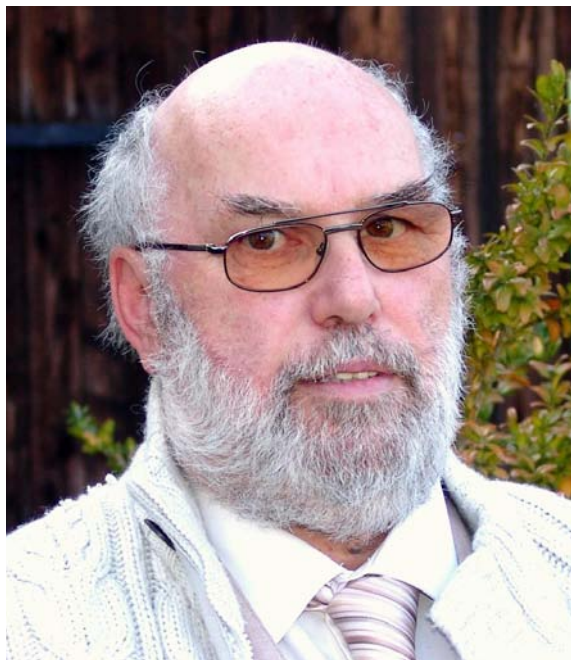


Die Jubilarin mit der Familie ihrer Tochter Helga

*stehend v. li.: Anne Bayha *1987, Birgit Lutz geb. Bayha *1984, Timo Lutz (Ehemann von Birgit), Julia (Freundin von Stefan), Stefan Bayha *1984 (Birgit und Stefan sind Zwillinge)*

*sitzend v. li.: Mizi Weisbart geb. Harlacher *1934 mit Urenkel Jonas Lutz *2013 auf dem Schoß, Helga Bayha geb. Weisbart *1954, Leonie Lutz *2010*

Manfred Kessler wurde 60 Jahre alt



Manfred Kessler ist am 7. November 1953 als ältestes von 5 Kindern der Eheleute Josef Kessler und Christina geb. Thomas in Stuttgart zur Welt gekommen. Sein Vater ist in Weprowatz, Postgasse 7, und die Mutter in Wojlowitz/Banat geboren. Die Familie wohnte seit 1953 in Stuttgart-Bergheim im Hause der Großeltern Matthias Kessler und Julianna geb. Klumpner. Mit vier weiteren Geschwistern wuchs er dort auf und die Weprowatzer Mundart war die erste Sprache, die er erlernte.

Mit 15 ging er in die Lehre als Einzelhandelskaufmann bei COOP. Am 7. November 1975 heiratete er Heiderose Ziegele aus Stuttgart-Hausen, zwei Söhne Andreas und Daniel wurden ihnen geboren. Im September 1986 starb der Vater und im November 1986 der Großvater. Von 1984 bis zum Vorruhestand im Jahre 2011 arbeitete er bei der Robert Bosch GmbH in Stuttgart-Feuerbach. In seiner Freizeit engagiert sich Manfred seit 1968 als Sanitäter beim DRK und seit 22 Jahren als Jugendtrainer beim TSV Stuttgart-Weilimdorf.

Schon seit seiner Jugendzeit war Manfred bei den Klumpner-Treffen und auch bei den Weprowatzer Heimattreffen in Backnang und Gerlingen dabei, ebenso bei den donauschwäbischen Veranstaltungen in Backnang. Seit Juni 1999 ist Manfred Mitglied im HOA Weprowatz, seit 2005 deren Kassier. An den ersten drei Fahrten zur Kirchweih nach Weprowatz nahm er mit seiner Frau Heiderose teil und für die nächste Fahrt 2015 haben sie sich auch schon angemeldet.

Am 7. November 2013, am Tag seines 60. Geburtstages, feierte er mit seiner Frau den 38. Hochzeitstag im Kreise seiner über 40 Mitglieder zählenden Familie im Gemeindehaus der VM Stuttgart-Zuffenhausen. Seit Juli 2014 ist er im Ruhestand und genießt das Leben.

Manfred Kessler grüßt alle Weprowatzer und wünscht für die Zukunft allen eine gute Zeit.

Familiennachrichten von vier Generationen Weprowatzer in Backnang an der Murr: Weisbart, Weissbarth, Weißbarth

Der Auswanderer Johann Martin Weißbarth *1749 in Niederheimbach zog im Jahr 1785 nach Missernten und Hungersnöten mit seiner Familie aus Oberheimbach am Rhein zunächst nach Apatin an der Donau, um dann am 1. Juli 1786 die neue Siedlerstelle Nr. 50 (Ecke Winterroth-Kreuzgasse/Mittelgasse) in Weprowatz zu übernehmen.

Drei Generationen – seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln – war es vergönnt, in der neuen Heimat, der fruchtbaren pannonischen Tiefebene der Batschka, meist als Bauern zu leben und zu arbeiten.

Die fünfte und sechste Generation wurde zwar noch in Weprowatz geboren, verließen aber das Land zwischen Donau und Theiß, das ihnen inzwischen zur Heimat geworden war, nicht freiwillig sondern als Folge des Zweiten Weltkrieges. Nach verschiedenen Stationen fanden sie im schwäbischen Backnang an der Murr wieder eine dauerhafte Heimat.

Die siebte Generation ist die erste wieder in Deutschland geborene. Deren Kinder und Enkel bilden inzwischen vom Auswanderer her gesehen bereits die achte und neunte Generation.

Bei den verschiedenen Namensschreibweisen Weisbart, Weissbarth oder Weißbarth handelt es sich keineswegs um Schreibfehler, sondern um die stetige Veränderung von Sprache und Schrift. Früher wurde die schriftliche Dokumentation oft nach Gehör der Pfarrer und in der deutschen, ungarischen oder serbischen Sprache niedergeschrieben. Dadurch entstanden zahlreiche, darunter auch amtliche Schreibweisen.

Martin Weisbart *1929 bestand immer auf der einfachen Schreibweise Weisbart. Er war von 1956 bis 1960 Kleinrichter/Gemeindediener in Weprowatz.

Die fünf Brüder Nikolaus, Josef, Ludwig, Anton und Michael Weißbarth haben dreierlei amtliche Schreibweisen: Weiszbart (Josef Weiszbart *1896 +1977 in Österreich), Weissbarth und Weißbarth.

Im Jahr 2014 gab es viele freudige Ereignisse in den Familien:

Runde Geburtstage: Maria Weisbart geb. Harlacher (80), ihre Tochter Helga Bayha geb. Weisbart (60), die Zwillinge Birgit Lutz geb. Bayha und Stefan Bayha (30), Markus Weißbarth (30), Corinna Weisbart (20).

Hochzeit: Anna Elisabeth Weißbarth.

Taufe: Jan Weißbarth, Lilli Weißbarth.

Aber auch einen Trauerfall: Renate Pickermann geb. Weissbarth.

1. Gen. **Johann Martin Weißbarth** (Auswanderer)
*1749 in Niederheimbach +1824 in Weprowatz
Iloo Ursula Faas
2. Gen. **Josef Weißbarth**
*1790 und +1850 in Weprowatz
Ioo Anna Maria Kühn
Iloo Anna Maria Pollich
3. Gen. **Stefan Weißbarth**
*1832 und +1871 in Weprowatz
Iloo Elisabeth Thiel
Anton Weißbarth
*1838 und +1886 in Weprowatz
oo Marianna Quintus
4. Gen. **Martin Weißbarth**
*1869 und +1919 in Weprowatz
oo Eva Scherer
Josef Weißbarth
*1867 Weprowatz +1945 Jarek
oo Anna Scherer
5. Gen. **Martin Weisbart**
*1902 Wepr. +1965 Backnang
oo Klara Seipl
5 Söhne, 4 in Backnang
Nikolaus Weissbarth
*1892 Wepr.+1976 Backnang
Ludwig Weissbarth
*1900 Wepr. +1977 Backnang
Anton Weissbarth
*1903 Wepr. +1982 Backnang
oo Anna Wituschek
Michael Weißbarth
*1906 Wepr. +1995 Backnang
6. Gen. **Martin Weisbart**
*1929 Wepr. +1997 Backnang
oo Maria Harlacher
Josef Weissbarth
*1926 Weprowatz
oo Rosalia Kupferschmidt
Anton Weißbarth
*1929 Wepr. +2005 Backnang
oo Anna Urnauer
7. Gen. **Martin Weisbart**
*1966 Backnang
oo Birgit Gommel
Günther A. Weißbarth
*1956 Backnang
oo Beate Keller
8. Gen. **Corinna Weisbart** *1994
Jenny Weisbart *1997
Cindy Weisbart *1999
Chris Weisbart *1999
Alexander Weißbarth
*1983 in Backnang
Markus Weißbarth
*1984 Backnang
oo Nicole Dunkhorst
9. Gen. **Jan Weißbarth**
*2009 Backnang
Lilli Weißbarth
*2011 Waiblingen



Die jüngste 9. Generation der Backnanger Weißbarth: Lilli und Jan



Markus Stephan Hoffmann und Anna Elisabeth geb. Weißbarth

Ein freudiges Ereignis fand in der 8. Generation der Nachkommen des Weißbarth-Einwanderers am 7. Juni 2014 statt, nämlich die Hochzeit von Anna Elisabeth Weißbarth mit Markus Stephan Hoffmann. Sie ist die Enkeltochter von Anton Weißbarth und Anna geb. Urnauer. Sie wurde als drittes Kind ihrer Eltern Günther A. Weißbarth und Beate geb. Keller, nach Alexander und Markus, in Backnang geboren. Nach der Fachhochschulreife und verschiedenen kaufmännischen Praktika entschied sich Anna Elisabeth während ihres Freiwilligen Sozialen Jahres für die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, die sie 2013 erfolgreich abschloss. Ihr Ehemann arbeitet als Informatiker. Die Hochzeit fand in der katholischen Sankt Johanneskirche in Backnang statt, wo genau 60 Jahre zuvor auch ihre Großeltern geheiratet hatten.

Zum Gedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres

DAS EHEPAAR PSOTKA
VERSTARB INNERHALB WENIGER WOCHEN

Zum Tode von Veronika Psotka geb. Scherer



Veronika Psotka geborene Scherer wurde am 2. Oktober 1921 in Weprowatz als Tochter von Paul Scherer und Rosalia geborene Weissbarth geboren. Sie hatte noch sechs Brüder und als einziges Mädchen unter den Geschwistern war sie der Liebling des Vaters. Veronika Scherer besuchte 1928 bis 1934 wie damals üblich die 6-klassige deutsche Schule in Weprowatz.

Sie heiratete in erster Ehe am 14. November 1939 in Weprowatz Josef

Höffner. Mit ihrem Mann arbeitete sie zeitweise während der Kriegszeit in der Umgebung von Salzgitter.

Sie kehrte nach Weprowatz zurück und flüchtete mit ihren elterlichen Familien im Herbst 1944. In Budapest verstarb ihr Mann. Auf der Flucht landeten die Familien nach einigen Zwischenstationen in Salzgitter. Später zog es sie zu ihrem zweiten Mann nach Karlsruhe-Durlach.

Mit Anton Psotka, einem Landsmann aus Kernei, schloss sie kirchlich am 7. Februar 1948 in der St. Joseph-Pfarrkirche zu Schöppenstädt den Bund der Ehe. Aus der Ehe ging Tochter Gabriela hervor, die 1957 geboren wurde.

In Durlach fand sie zunächst eine Arbeitsstelle im Haushalt bei einer amerikanischen Familie. Später arbeitete sie in der Arzneimittelfirma Wilmar Schwabe in der Expedition. Sie blieb bei der Firma bis zu ihrer Pensionierung.

Beim Bau des eigenen Hauses in der Pfarrer-Blink-Straße 24 in der Untermühsiedlung leisteten die Eheleute gemeinsam sehr viel Eigenarbeit, vom Aushub bis zum Garagenbau und vielem anderem. Der Einzug in das Eigenheim erfolgte im Jahre 1960.

Ehrenamtlich war sie nach der Pensionierung in der Pfarrei St. Peter und Paul in Durlach tätig. Ihr Steckenpferd war stets auch der Garten und insbesondere der Blumenschmuck im eigenen Haus.

Falls sie in der Verwandtschaft Notwendigkeit der Hilfe sah, half sie ohne darüber Worte zu verlieren. Ihre schier unendliche Kraft brauchte sie insbesondere während der Flucht und die ersten Jahre nach dem Kriege. Sie war stets hilfsbereit und zuverlässig. Die Familie stand an erster Stelle.

Nach einem erlittenen Schlaganfall vor ein paar Jahren, war ihre Arbeitskraft etwas gebrochen, ihr Wille bis zuletzt jedoch nicht. Sie verstarb an den Folgen einer Gehirnblutung am 23. September kurz vor ihrem 92. Geburtstag.

Zum Tode von Anton Psotka

Anton Psotka, Junior wurde am 7. Dezember 1919 in Kernei in der Batschka geboren. Seine Eltern Anton Psotka, Senior und Anna Keller stammten aus Kernei und schlossen dort am 10. Februar 1914 den Bund fürs Leben. Das Ehepaar hatte fünf Kinder, die alle in Kernei geboren wurden:

- 1) Josef *07.11.1914, seit 1944 bei Budapest vermisst, oo Magdalena Wiraag;
- 2) Katharina *13.05.1916, als junge, ledige Frau in Sombor verstorben;
- 3) Anton *07.12.1919, oo Veronika Scherer;
- 4) Franz *30.01.1922, am 04.01.1943 in Russland gefallen;
- 5) Johann *31.10.1924, oo Theresia Schwarz.

Der Vater betrieb eine Kürschnerei in Kernei. Die Eltern verkauften ihr



*Veronika Psotka geb. Scherer und Ehemann
Anton Psotka*

Haus in Kernei, gaben die Kürschnereiwerkstatt auf und zogen um 1932 nach Sombor. Dort arbeitete der Vater zunächst als angestellter Kürschner weiter, bis er eine geeignete, größere Wohnung in der Straße Kapetana Vujevića (?) fand, die auch Räumlichkeiten für eine Kürschnerei bot. Bis zu seinem Tode am 8. Juli 1939 betrieb Anton Psotka Sen. diese Kürschnerei in Sombor.

Anton Psotka, Junior ging zunächst in die 4-jährige Grundschule in Kernei und anschließend ab 1930 fuhr er mit dem Zug täglich nach Sombor und besuchte dort die Bürgerschule (Gradanska). Kurz vor dem Abschluss der Bürgerschule begann er etwa 1935 im Geschäft des

Vaters eine 3 ½-jährige Kürschnerlehre, die er mit dem Gesellenbrief 1938 abschloss. Im August oder September 1939, nach dem Tode des Vaters, arbeitete Anton Psotka bei dem aus Weprowatz stammenden Kürschner Nikolaus Urnauer in Stanischitsch.

Im Jahr darauf erfolgte im April 1940 die Einberufung in eine Infanterieeinheit zum serbischen Militär nach Kosovska Mitrovica. Bei Kriegsbeginn wurde diese Einheit an die bulgarische Grenze (Kočane, Štib) versetzt. Im März oder April 1941 geriet seine Einheit in deutsche Kriegsgefangenschaft und Anton Psotka sollte als Dolmetscher eingesetzt werden. Etwa sechs Wochen nach der Gefangenschaft wurde er aber nach Hause entlassen, um dort vom ungarischen Militär, das inzwischen die Batschka besetzt hatte, übernommen zu werden.

Nach der Musterung in Bruck, war er für die Ausbildung zum Gebirgsjäger vorgesehen. Es kam aber nicht mehr dazu, da er versetzt wurde – nach Admont in der Steiermark, Tschechien, Polen und schließlich nach Russland. Dort ist er mit seiner Einheit am 2. Oktober 1941 in die ersten Kampfhandlungen an der Desna geraten. Weitere Kampfhandlungen und die ersten Erfrierungen, hatten die Aufenthalte in Feldlazaretten bzw. Krankenhäusern, die Verlegung nach Leipzig von einer Dauer von 3 Monaten zur Folge. 1942 wurde er wieder nach Russland an die Front abkommandiert und im Mittelabschnitt (Jasma) eingesetzt.

Wegen erlittenen Erfrierungen 2. und 3. Grades kam er Ende 1942 in Frankreich (Gironde-Mündung) zum Einsatz. 1943 wurde er in Richtung Normandie versetzt. Am 15. August 1944 ist er in der Bretagne in Gefangenschaft geraten, aus welcher er am 19.12.1946 über Heilbronn nach Wössingen, wo seine Mutter zu diesem Zeitpunkt wohnhaft war, entlassen wurde.

Im Januar oder Februar 1947 fand er in der Lederfabrik in Karlsruhe-Durlach eine Beschäftigung, wo er bis 1960 gearbeitet hat. Im Sommer 1960 wechselte er den Arbeitsplatz zur Verkaufsniederlassung der Firma Continental, wo er als Lagerist tätig war. Ab 15.10.1974 war er dann beim Badischen Landesmuseum als Saalaufseher und in anderen Funktionen bis zu seiner Rente am 01.01.1983, sowie als Teilzeitkraft weiterhin bis Dezember 1987 beschäftigt. In seiner Freizeit pflegte er mit viel Liebe Haus und Garten.

Anton Psotka zeichnete seine Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und sein Humor und Fleiß aus. Er war ein ausgesprochener Familienmensch.

Kurz nach dem Tode seiner geliebten Frau Vroni folgte er ihr am 11. Dezember in den Tod. Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 19. Dezember 2013 auf dem Durlacher Bergfriedhof statt.

Zum Tode von Magdalena Stegmeier



Übersetzung der Todesanzeige:

Am 22. Mai 2013 verstarb Magdalena Stegmeier geb. Teufel im Alter von 80 Jahren in Westlock in der Provinz Alberta in Canada, früher lebte sie in Flatbush.

Magdalena's Lebensreise wurde von vielen außergewöhnlichen Ereignissen begleitet, die ihre unglaubliche Kraft und Stärke aufbauten. Sie hinterlässt ihre Kinder Peter in Hinton, Fred (Sue) in High River, Linda Booth in Camrose und Robert (Melony) in Grande Prairie – alle in der Provinz Alberta, Canada –, 12 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder. Sie hat ihren Ehemann Albert Stegmeier und ihre Eltern Franz und Maria Teufel überlebt.

Die Totenmesse findet am 30. Mai 2013 in der Friedhofskapelle mit Pastor Rick Chappell, die Beisetzung auf dem Friedhof in Flatbush statt.

Zugedachte Geldspenden werden dankbar erbeten an die Herz- und Schlaganfall-Stiftung von Alberta.



Magdalena Stegmaier mit ihren Eltern Maria und Franz Teufel

Anmerkung:

*Magdalena Teufel ist am 25. September 1932 als einziges Kind der Eheleute Franz Teufel *1906 und Maria geb. Stahl *1909 in Weprowatz geboren. Die Familie wohnte in Weprowatz in der Seipl-Kreuzgasse 1. Nach dem Krieg wohnten die Eltern in Crailsheim-Westgarts- hausen, beide sind dort verstorben.*

Zum Tode von Barbara Jörke geb. Janz



Barbara Jörke geb. Janz wurde am 12. August 1940 als Tochter von Nikolaus Janz und Barbara geb. Gärtner in Weprowatz geboren. Nur kurz war die unbeschwerte Kindheit mit den Eltern und Geschwistern Jakob, Nikolaus, Theresia und Erwin in der Slowakengasse 10, wo sie wohnten. Dann musste auch die Familie Janz die Heimat verlassen. Schließlich landete sie in Stuttgart, wo sie viele Jahre wohnte. Sie heiratete Arnold Jörke. Tochter Karin und Sohn Berthold gingen aus der Ehe hervor. Im Jahr 1994 zogen sie zur Tochter nach Waibstadt. Am 4. Juli 2013 ist sie in Waibstadt verstorben.

Um sie trauern ihr Ehemann, die Kinder, die Enkelkinder Sandra, Ramona und Sebastian sowie der Urenkel Leon. Auch von ihrer geliebten Schwester Theresia Springer wird sie sehr vermisst.

Zum Tode von Anna Bissinger



Im Alter von 88 Jahren ist Frau Anna Bissinger geb. Scherer am 24. Januar 2014 in Wörthsee-Waldbrunn verstorben. Geboren wurde sie am 7. April 1925 in Weprowatz als zweite Tochter der Eheleute Josef Scherer und Katharina geb. Seiler, aufgewachsen ist sie in der Vorderen Reihe 120. 1940 heiratete sie Johann Bissinger, ältester Sohn von Jakob Bissinger und Eva geb. Schall. Anna und Johann Bissinger bewirtschafteten die elterliche Landwirtschaft in der Vorderen Reihe 120.

Nach der Enteignung schlug sich Anna als Arbeiterin und Hans als Kutsher in der Zadruha weiter in Weprowatz durchs Leben. 1954 stellten sie den Ausreiseantrag nach Deutschland. Das Auffanglager Piding/Bad Reichenhall war die erste Station in Deutschland für das Ehepaar Bissinger mit den drei Kindern, den Eltern Scherer und der verw. Eva Bissinger. Anna fand als Hausmädchen Arbeit bei einer deutsch/amerikanischen Besatzungsfamilie. Die Männer haben sich in der Gegend von Esslingen Arbeit gesucht.

Nachdem die Schwester Margarete Pollinger geb. Scherer und der Schwager Franz Pollinger von Russland nach Bayern eingereist waren und

sich bereits in Frieding niedergelassen hatten wurde der Antrag der Familie Scherer/Bissinger auf Ansiedlung in Bayern genehmigt.

1957 wurde Wörthsee die neue Heimat für 9 Personen. Für die Familie Bissinger mit den Eltern Scherer und den Großeltern Johann Scherer und Anna geb. Schuch, die das Lager in Gakova mitgemacht und überlebt haben.

Eva Bissinger ist mit ihrem zweiten Sohn Jakob, der aus der ungarischer Gefangenschaft kam, nach München-Trudering gezogen.

Die Großfamilie hat Anna immer Halt gegeben und den Familiensinn hat sie auch auf ihre Familie übertragen. Mit großer Freude hat sie bei Geburtstagen und sonstigen Jubiläen für ihre Familie gekocht und viele Kuchen gebacken. Ihre Kinder, die 6 Enkel und 9 Urenkel waren ihr ganzes Glück und Lebensinhalt.

Die Heimat war aber trotzdem nicht vergessen und besonders im hohen Alter immer ein Thema. Die Informationen und der Verbleib der „Landsleute“ wurden durch gegenseitige Besuche ausgetauscht. Später hat dann das Telefon Einzug gehalten und so konnte sie sich auch mit den Cousinen in Kanada austauschen.

2009 ist ihr Mann verstorben. Sie hat versucht, mit dem Verlust zurecht zu kommen. Bis zu ihrem 87. Lebensjahr hat sie selbständig ihren Haushalt geführt und den Garten versorgt. Als die körperliche Kraft allmählich nachließ und der Lebenswille weniger wurde hat sie Hilfe bei der Pflege und im Haushalt annehmen müssen. Erst die letzten zwei Tage vor ihrem Sterben konnte sie nicht mehr aufstehen.

In Liebe und Dankbarkeit erinnern wir uns an unsere Mutter, Oma und Uroma: Adam Bissinger, Josef Bissinger und Herta Blaß geb. Bissinger mit Familien.

Der gemeinsame Weg der Eheleute Magdalena und Josef Rentz ist zu Ende gegangen



Unsere Eltern, Magdalena Rentz (geboren am 8. April 1932 als Tochter von Johann Eckmayer und Katharina geb. Heim) und Josef Rentz (geboren am 25. April 1932 als Sohn von Balthasar Rentz und Anna geb. Kaltner) sind nach einem langen, gemeinsamen Leben kurz hintereinander verstorben.

‘S Leni und der Sepp wurden im gleichen Jahr und Monat in Weprowatz geboren. Beide wuchsen in der alten Heimat in der Vorderen Reihe 147 (Leni) und 134 (Sepp) mit ihren Geschwistern im Kreis ihrer Familien auf. Gemeinsam besuchten sie die Schule. Vertreibung und Flucht kam 1944, für beide im Alter von 12 Jahren allzu früh. Der bisher gemeinsame Weg war vorübergehend zu Ende.

Magdalena verbrachte die Jahre nach dem Krieg mit ihren Eltern in Niederbayern, in Geisenhausen bei Landshut. Im Gartenbau, einer Limonadenfabrik und zuletzt in der Schokoladenfabrik Brandt hatte sie Arbeit gefunden. Niederbayern war nicht zuletzt wegen der engen Beziehung zur Cousine Christin Simon ein lebenslanger wichtiger Bezugspunkt gewesen.

Josef ist nach dem Krieg über verschiedene Stationen in Österreich mit Geschwistern und seiner Mutter in Neiderweidbach in Hessen angekommen.

men. Er hat dort zuerst „beim Bauer“, später als Bauhelfer in der Baufirma Vorländer gearbeitet. 1950 ist sein Vater aus der Kriegsgefangenschaft in den Kreis der Familie zurückgekehrt. Die Familie war wieder vereint. Es war sicher eine schwere und entbehrungsreiche, zugleich jedoch auch eine Zeit, in der unser Vater lebenslange Freundschaften gefunden hatte.

1953 fanden `s Leni und der Sepp wieder zusammen und in München-Trudering eine neue Heimat. Sie haben am 26. Juni 1953 geheiratet. Josef arbeitete im Tiefbau beim Ferrum und Leni bekam in München die ersten beiden Kinder. Anna wurde im Jahr 1954, Johann Alois im Jahr 1955 geboren. Das Leben in München, im Kreise von zahlreichen Verwandten und Bekannten, wurde uns immer mit einem Leuchten in den Augen geschildert.

Arbeit und eine neue Wohnung führten die Familie Weihnachten 1957 nach Waiblingen. Hier bekam die Familie Zuwachs, 1958 kam Josef, 1959 Nikolaus zur Welt. Die Familie war jetzt komplett.

In der Großgärtnerei Münz hat beinahe jeder aus der Familie einmal gearbeitet. Für unseren Vater wurde es eine lebenslange Anstellung. Mehr als 30 Jahre bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1991 war die Schlosserei mit vielen Landsleuten sein Reich. Es war sicher nie eine leichte Arbeit. Die Gemeinschaft und der Zusammenhalt unter den Kollegen, das war ihm wichtig, das hat gestimmt. Emil Münz, der Seniorchef und die Seniorchefin Elsa waren respektiert und menschlich im Umgang. Sie hatten ihren Anteil daran, dass es mehr als 30 Jahre werden sollten. Leni arbeitete der Kinder wegen lange Jahre in Teilzeit, zuerst im Betrieb beim „MÜNZ“ und später im Haushalt beim Juniorchef.

In der Rinnenäckersiedlung gab es neben dem Konradvetter (dem Bruder des Vaters) eine große landsmannschaftliche Gemeinschaft. Viele Cousinen mit Ihren Familien lebten im 3 Kilometer entfernten Beinstein. Der Tisch war bei den zahlreichen Familienfeiern immer voll.

1974 kauften Leni und Sepp ein „Stückle“. Eine Hütte, ein Nussbaum, mehrere Obstbäume, alle Arten von Beeren und Gemüse waren ab sofort zu versorgen. Das fiel nicht schwer, es steckte ja im Blut. Die Zeit der Fexung war insbesondere für's Leni immer wieder wunderschön. Der Garten wurde zu einem beliebten Treffpunkt für die ganze Familie und viele Freunde.

Keines der landsmannschaftlichen Treffen wurde versäumt. Die Treffen der Donauschwaben mit dem gutem Essen, Musik und Tanz, waren – solange sie fit waren – ein fester Bestandteil ihres Lebens. Häufig genug führten diese Treffen die ganze Familie und Verwandtschaft zusammen.

Die Kirche hatte einen besonderen Stellenwert in ihrem Leben. Der sonntägliche Kirchgang war obligatorisch, beide waren in die Kirchengemeinde eingebunden. Zu Weihnachten wurden Kränze gebunden und für die Kirchenfeste wurde Kuchen gebacken. Nach dem Kirchgang gab es in munterer Runde alle 14 Tage einen Frühschoppen. Sehr beliebt war das monatliche gemeinsame Essen im ökumenischen Zentrum in Beinstein.

Die Familie wuchs, von 1982 bis 2001 wurden 4 Enkelkinder geboren. Ein besonderes Ereignis war am 17. Dezember 2012 die Geburt des Urenkels „Amy“. Sie wurden Urgroßeltern, ein großer Kreis schloss sich.

Die Diamantene Hochzeit im Juni 2013 war die letzte Feier im Kreise der Familie.

Die gemeinsame Zeit ging zu Ende. Nach kurzer schwerer Krankheit starb Josef am 9. Dezember 2013. Magdalena, ebenfalls schwer erkrankt, folgte ihm wenige Wochen später am 10. Februar 2014. Auch diese letzte ihnen verbleibende Zeit verbrachten sie Seite an Seite und im Kreise ihrer Familie, wie das ein Leben lang so war. Beiden war es vergönnt, begleitet und friedlich den letzten Weg anzutreten.

Die große Anteilnahme in den beiden Trauerfeiern zu erfahren, war uns ein großer Trost. Es war sehr schön zu sehen, wie beliebt `s Leni und der Sepp allseits waren. Wir die Kinder, die Enkel und das Urenkelchen liebten beide von Herzen und vermissen sie sehr.



Christoph Kunter ist von uns gegangen



Nachfolgende Trauerrede hat Pfarrer Löb am 14. März 2014 gehalten:

„Christoph Kunter, für dessen Gedenken wir uns heute hier versammelt haben, wurde am 21. Dezember 1930 als zweites Kind von Anna und Anton Kunter im donauschwäbischen Ort Bukin, in der Batschka, im früheren Jugoslawien geboren. Zwei Jahre früher kam bereits sein Bruder Josef zur Welt. Weitere zwei Jahre nach Christoph, also 1932 erblickte der dritte Junge der Familie Kunter das Licht der Welt. Er wurde wie der Vater auf den Namen Anton getauft. Die Kindheit von Christoph war durch eine einfache Lebensweise, Disziplin und frühem Arbeitseinsatz auf dem elterlichen Anwesen geprägt. Da der Vater neben der Landwirtschaft noch einen Friseurladen betrieb, musste Christoph auch eine Friseurlehre beginnen.

Jedoch ereilte bereits in frühen Jahren ein schwerer Schicksalsschlag die drei Buben. Die Mutter Anna erkrankte schwer und verstarb schließlich nach mehreren Operationen im Alter von nur 34 Jahren. Der Vater von Christoph heiratete später noch einmal, woraus noch ein kleines Nesthäkchen, nämlich die Hilde, hervorging.

Im Jahre 1944 musste Christoph dann erneut einen schweren Verlust verarbeiten. Sein Vater Anton wurde eingezogen und an die Front berufen. Von diesem Militäreinsatz kehrte er nie mehr zurück. Die Kriegswirren erreichten kurze Zeit später aber auch den beschaulichen Ort Bukin und Christoph musste mit seinen Geschwistern und der Stiefmutter die Flucht ergreifen. Nur mit dem nötigsten Hab und Gut begann am 14. Oktober 1944 eine Reise ins Ungewisse.

Nach unzähligen Stationen erreichte die Familie schließlich 1951 ein Auffanglager im österreichischen Kapfenberg. Christophs Reise war aber hier noch nicht zu Ende. Nach kurzer Zeit der Erholung zog Christoph weiter über Schladming bis nach München. Er hatte dort eine Tante, die ihm Arbeit und eine Unterkunft in Aussicht stellte. 1952 kam er dann endgültig in seiner neuen Heimat an. In München gab es viel Arbeit und die Möglichkeit, sich etwas aufzubauen. Das wollte er natürlich nicht alleine machen. Schon kurze Zeit später war ihm das Glück sehr hold. Christoph lernte beim Tanz in der Gaststätte Peitz am Kieferngarten die reizende Tochter der donauschwäbischen Familie Weißbarth, die Katharina, kennen und lieben. Die Familie Weißbarth stammte ebenfalls aus der Batschka, aus der Ortschaft Weprowatz. Zwei Jahre später, im Oktober 1954 läuteten dann die Hochzeitsglocken in der St. Albertkirche zu Freimann, wo sich beide das Ja-Wort gaben. Das junge Glück hatte im November 1955 erneut Grund zur Freude. Sohn Günter erblickte das Licht der Welt. Christoph arbeitete weiter hart und viel, um seiner jungen Familie etwas bieten zu können. 1961 gab es dann erneut einen freudigen Anlass. Seine Frau Katharina brachte den zweiten Sohn Peter zur Welt.

Die Familie war zu dieser Zeit bei den Eltern von Katharina in einem kleinen Siedlerhaus in der Kieferngartenstraße untergebracht. Auch die Schwester von Katharina, die Evi, wohnte mit ihrer Familie in diesem Haus. Da die Platzverhältnisse sehr beengt waren, entschloss sich Christoph etwas Eigenes für seine Lieben zu bauen. Schon 1964 hat Christoph in Dietersheim begonnen, mit seiner Hände Arbeit ein Zweifamilienhaus zu errichten. Christoph versorgte dabei die Familie durch seine Tätigkeiten bei den Unternehmen Deubl, Cramer und der Standortverwaltung München.

1984 stellte Christoph erneut sein handwerkliches Talent unter Beweis und errichtete auf dem Grundstück des früheren Siedlungshauses zusammen mit Schwager Jack ein stattliches Doppelhaus, in deren eine Hälfte dann Sohn Günter einzog.

Nach einem erfüllten Arbeitsleben konnte Christoph dann 1991 endlich in den wohlverdienten Ruhestand gehen. In dieser Zeit hat er sich vermehrt um seinen Garten gekümmert. Er pflanzte eine Vielzahl von Gemüse- und Obstsorten an und versorgte so nebenbei die halbe Nachbarschaft mit seinen Erzeugnissen. Auch entdeckte er die Liebe zur Malerei. Eine Reihe von imposanten Ölgemälden entstanden so im Laufe der Zeit. Eine weitere künstlerische Ader war der Umgang mit dem Werkstoff Holz. Christoph hatte dabei eine Vorliebe für den Bau von Krippen und dem Schnitzen von Figuren. Auch eines seiner großen Hobbies war das sonntägliche Kartenspiel mit Schwager Jack, Sohn Peter und zwei weiteren Freunden am Kiefernwald.

1992 erweiterte dann die Heirat seinen Sohnes Günter und 2002 die Geburt seiner Enkeltochter Isabelle seine Familie. Von ihr erzählte er oft mit Stolz und einem Lachen im Gesicht. Wenn auch die Zeit nicht spurlos an ihm vorüber ging, so war Christoph stets ein Mensch auf den Freunde und Familie bauen konnten. Seine Kraft schöpfte Christoph auch durch seine regelmäßigen Besuche in seinem Lieblingskurort Bad Griesbach. Dort verbrachte er oft zweimal im Jahr erholsame Tage mit seiner Frau Katharina. 2012 gab es dann noch einmal Grund zum Feiern. Günter heiratete zum zweiten Mal und brachte mit seiner Frau Martina und ihrer Tochter Nicki zwei liebevolle Menschen in den Familienverbund. Das Glück schien nun perfekt.

Anfang 2013 zogen aber dann gesundheitlich die ersten schwarzen Wolken über Christoph auf. Im Februar musste er sich einer schweren Knieoperation unterziehen und im Dezember, genau an seinem 83sten Geburtstag brach dann die heimtückische Krankheit aus, mit der sein Leidensweg begann und ihn 10 Wochen ans Bett fesselte. In dieser Zeit musste er sich unzähligen Behandlungen, erneut einer schwierigen Knieoperation und einem Eingriff am offenen Herzen unterziehen. Erschwerend kam hinzu, dass er weder sprechen noch seine Arme und Beine bewegen konnte.

Wir alle kennen ihn mit all seinen Facetten und Eigenschaften. Es war unser Herr Kunter, unser Christoph, unser Christl – ein Unikat wie es kein zweites gibt. Sein Leben war von unermüdlicher Arbeit geprägt, der Hilfe für andere gewidmet.

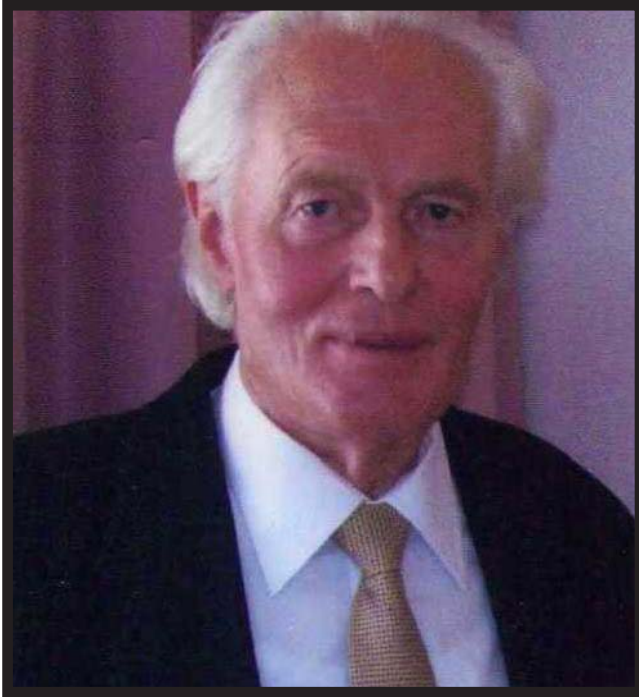
Er ist uns am 1. März 2014 vorausgegangen und wartet nun neben seiner verstorbenen Familie und seinen Freunden bis wir uns alle wiedersehen. Wir werden ihn nie vergessen.“

Christoph Kunter hat zusammen mit seiner Frau jeweils die Weprowatzer Jahrgangstreffen für den Jahrgang 1932 vorbereitet und als guter Hobbykoch auch einige Male gekocht und gegrillt. Er hat sich sehr eingebracht und sich zugehörig gefühlt.



*Christoph Kunter und seine Ehefrau Katharina geb. Weißbarth.
Katharina Weißbarth *1932, Tochter von Peter Weißbarth und Maria geb. Pollich
aus der Slowakengasse 44 in Weprowatz*

Zum Tod von Georg Rittner



Georg Rittner ist am 18. März 2014 nach schwerer Krankheit verstorben.

Am 25. Dezember 1934 wurde er als ältestes Kind der Eheleute Peter Rittner und Elisabetha geb. Gantner in Weprowatz geboren. Der Vater war Metzger mit eigener Fleischhackerei in der Slowakengasse 118. Die ganze Familie kam 1945 ins Lager in Weprowatz. Dort traf sie der härteste Schicksalsschlag. Die 27-jährige Mutter verstarb am 31. Juli 1945 und hinterließ drei Kinder im Alter von 9 (Georg), 6 (Katharina) und 3 Jahren (Peter). Sie kamen zu den Großeltern, die sich zusammen mit dem Vater um die Kinder kümmerten.

Im Jahre 1962 übersiedelte Georg Rittner, der inzwischen in Weprowatz eine Familie gegründet hatte, in die Bundesrepublik Deutschland und wohnte mit seiner Ehefrau Elisabeth und den Kindern Georg, Hedwig und Martin in Freiberg a. N. Die Ehe wurde geschieden. Er arbeitete bis zum Eintritt in den Ruhestand bei der Firma Bosch. 1979 heiratete er seine zweite Ehefrau Hannelore und lebte mit ihr und ihren beiden Söhnen in einer glücklichen Familie in Filderstadt bis zu seinem Tod.

Nachruf auf Anna Krämer geb. Gantner



Kurz vor ihrem 86. Geburtstag verstarb am 12. April 2014 Anna Krämer geb. Gantner nach langer schwerer Krankheit in Dreieich-Sprendlingen. Sie wurde viele Jahre Zuhause von Sohn Werner und Schwiegertochter Kirstin betreut.

Anna Gantner wurde am 30. April 1928 als Tochter der Eheleute Adam und Katharina Gantner geb. Pollich in Weprowatz geboren. Die Eltern betrieben Landwirtschaft und wohnten in der Mittelgasse 176. Dort ging sie auch zur Schule.

Im Oktober 1944, nach dem Aufruf zur Flucht, verließ auch die Familie Adam Gantner mit Pferd und Wagen die alte Heimat. Der Weg führte über

Ungarn, durch die Tschechei bis in die Nähe von Breslau in Schlesien. Dann kam die Bedrohung von Norden und zusammen mit der schlesischen Bevölkerung ging die Flucht weiter nach Neudorf bei Friedland und danach bis in die Nähe von Linz nach Österreich. Nach dem Ende des Krieges fanden sie im Kreis Biedenkopf in Hessen eine erste Bleibe und bauten sich dort ein Haus. Im Februar 1951 heiratete sie ihren Jugendfreund aus Weprowatz, Andreas Krämer, der 1950 nach amerikanischer Gefangenschaft und Zwangsarbeit im Kupferbergwerk Bor nach Sprendlingen entlassen wurde. Die Eltern verkauften ihr Haus und zogen nach Sprendlingen, wo sie sich ein neues Haus bauten. Aus der Ehe ging der Sohn Werner hervor. Ihren Ehemann verlor sie im Oktober 2006. Beide waren ihrem Geburtsort Weprowatz sehr verbunden. Solange sie es gesundheitlich konnten, besuchten sie alle Heimattreffen und waren auch bei den Reisen nach Weprowatz in den Jahren 2003 und 2005 mit Begeisterung dabei.

An der Seite ihres Mannes wurde sie am 17. April 2014 zur letzten Ruhe gebettet. Um sie trauern Sohn Werner, Schwiegertochter Kirstin und die Enkelkinder Nadine, Steven und Dennis.

Zum Tode von Magdalena Merscher



Zum Gedenken im Gebet an:

Magdalena Merscher

geb. Abel

* 13.2.1921 † 23.4.2014

O Herr, gib ihr die ewige Ruhe!

*Christus spricht:
Ich bin die Auferstehung
und das Leben,
wer an mich glaubt,
wird leben,
auch wenn er stirbt.*

Johannes 11,25

Im Alter von 93 Jahren ist Magdalena Merscher geb. Abel am 23. April 2014 nach schwerer Krankheit und einem Sturz, von dem sie sich nicht mehr erholte, verstorben.

Magdalena Merscher wurde am 13. Februar 1921 als Tochter von Andreas Abel und Eva geb. Krämer im Neudorf 13 in Weprowatz geboren. Sie war mit dem ebenfalls aus Weprowatz stammenden Josef Merscher verheiratet. Zwei Söhne wurden dem Paar geboren. Valentin *1944; er starb während der Flucht im Jahr 1945. Nach verschiedenen Zwischenstationen wurde Crailsheim zur neuen Heimat. Hier wurde 1950 Sohn Walter geboren.

Als Mitte der 1960er Jahre von den Eheleuten Merscher eine Tankstelle übernommen wurde, gab es für über 20 Jahre weder Feierabend noch Wochenende oder Urlaub. Das Leben von Magdalena und Josef Merscher war von Arbeit geprägt.

Sohn Walter heiratete 1974 Edeltraud geb. Eberl. Mit ihrer Tochter Isabell hatten die Großeltern große Freude. Im Jahr 2001 starb ihre Mutter Eva Abel im Alter von 102 Jahren. 2002 ist dann ihr Mann an den Folgen eines schweren Schlaganfalls verstorben.

Bis zu ihrem Lebensende kümmerten sich Sohn, Schwiegertochter und Enkelin rührend um sie.

Zum Tode von Josef Pascht

Wenn Liebe eine Weg zum Himmel fände
und Erinnerungen Stufen hätten,
dann würden wir hinaufsteigen
um Dich zurück zu holen.



Zum stillen Gedenken
im Gebet an

Josef Pascht

* 30. 3. 1928 +20. 4. 2014

*Anmerkung: Josef Pascht war das einzige Kind der Eheleute Ludwig Pascht *1904 und Katharina geb. Steinhardt *1910. Die Familie wohnte in Weprowatz in der Kirchengasse 91. Er war mit Magdalena Pollich *1936 in Weprowatz, Tochter von Nikolaus Pollich und Elisabeth geb. Leh aus der Mittelgasse 132, verheiratet und in Gerlingen wohnhaft. Seine Frau ist im Jahre 2004 verstorben.*

Renate Pickermann geb. Weissbarth ist von uns gegangen

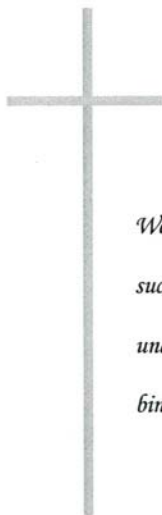
In liebevoller Erinnerung an



Renate Pickermann

geb. Weissbarth

* 28.1.1959 † 14.6.2014



*Wenn ihr mich vermisst,
sucht mich in euren Herzen,
und wenn Ihr mich findet,
bin ich bei euch.*

Am 14. Juni 2014, im Alter von 55 Jahren, verstarb Renate Pickermann geb. Weissbarth viel zu früh an derselben heimtückischen Krebserkrankung wie ihr Vater Anton Weißbarth nur 9 Jahre zuvor.

Renate wurde als zweites Kind der aus Weprowatz stammenden Eheleute Anton Weißbarth und Anna geb. Urnauer in Backnang geboren. Die ersten Jahre wuchs sie im Haushalt einer donauschwäbischen Großfamilie auf. Dazu gehörten neben den Eltern und dem Bruder Günther die Großeltern Josef Urnauer und Anna geb. Steinhardt und die Urgroßeltern Nikolaus Urnauer und Barbara geb. Krämer. Nach einer unbeschwernten Kindheit und Schulzeit arbeitete sie bei der Backnanger Baumaschinenfabrik Kaelble im Einkauf als Kontoristin.

In dieser Zeit lernte sie ihren späteren Ehemann Franz Pickermann kennen und lieben. Seine Eltern stammen beide aus Ungarn. Renate und Franz erkundeten Europa gerne mit dem Wohnmobil und dem Fahrrad. Auch beim Tanzen waren beide immer mit großer Freude dabei. Es folgte der Hausbau in Eigenleistung mit Hilfe der großen Verwandtschaft. Es fehlte nicht an Maurern und fleißigen Helfern. Durch die Geburt der beiden Töchter im Abstand von 8 Jahren Melanie und Carina wurde die

Familie vervollständigt. Beide sind inzwischen erwachsen und in ihren erlernten Berufen tätig.

So wurde es Renate, die ein sehr ruhiger und friedliebender Mensch war, nie langweilig. Denn für die Familie, das Haus und den Garten und die Donauschwäbische Landsmannschaft in Backnang gab es immer viel zu tun. Viele Jahre war sie Mitglied in der Landsmannschaft und Helferin beim Fischgulaschessen und Bratwurstessen. Bei einer privaten Reise nach Weprowatz 1980 lernte sie den Geburtsort ihrer Eltern kennen.

Die ersten Anzeichen der Erkrankung 2012 kamen eher schleichend. Sie hat gekämpft und gehofft, die Kraft hat nicht ausgereicht. Sie war der Mittelpunkt ihrer Familie, die Lücke ist groß, sie wird sehr vermisst.

Eva Straub geb. Schweissguth ist von uns gegangen



Im Alter von 93 Jahren ist Eva Straub geb. Schweissguth am 10. Juli 2014 verstorben.

Eva Straub wurde am 13. September 1920 als Tochter von Kaspar Schweissguth und Eva geb. Nuss in Weprowatz geboren. Sie wuchs ohne Geschwister in der Slowakengasse auf.

Im Januar 1940 heiratete sie Nikolaus Straub aus der Mühlgasse. Zwei Kinder wurden dem Ehepaar geboren. Jakob im Oktober 1940 und Herta im August 1942. Nach der Flucht im Oktober 1944 ließen sie sich nach einigen Zwischenstationen in Rot am See nieder. Im Jahr 1997 verstarb ihr Mann Nikolaus Straub an den Folgen eines Schlaganfalls. Ein harter Schlag war auch der Tod ihrer Tochter Herta, die nach kurzer schwerer Krankheit im Juli 1999 starb.

Mit ihren angeborenen Hüftproblemen hatte sie mit zunehmendem Alter immer mehr zu kämpfen, die zudem durch einen Autounfall 1953 noch verschlechtert wurden. Auch zwei Operationen brachten nicht die erhoffte Besserung. So war sie die letzten zehn Jahre an den Rollstuhl gebunden. Von April 2000 bis Januar 2013 lebte sie in der Familie ihres Sohnes Jakob. Die letzten eineinhalb Jahre verbrachte sie in einem Pflegeheim. Ihr Sohn und ihre Schwiegertochter sowie vier Enkel und vier Urenkel trauern um sie.

Bilder von Weprowatzern



*Brautpaar Jakob Gantner *1905 und Elisabeth Krämer *1914,
Eheschließung 15.01.1929*



*v. li.: Elisabeth Krämer *1914 bei ihrer Erstkommunion im Jahr 1923, Katharina Schmidt geb. Quintus *1903 (Tante von Elisabeth, Schwester ihrer Mutter Margarete Krämer geb. Quintus) mit Sohn Johann Schmidt auf dem Schoß *1923*



*Adam Schmidt *1894 und Katharina geb. Quintus *1903.*

*Johann Schmidt *1923 auf der nächsten Seite war ihr einziges Kind.*



*Josef Wituschek *1923 und Johann Schmidt *1923 (vermisst seit 1945) als Hochzeitslader mit dem „Tschuttre“ bei der Hochzeit von Jakob Quintus und Maria Seiler im Jahr 1941*



Großeltern Florian Krämer mit ihren Enkelkindern

v. li.: Florian Krämer *1883, Nikolaus Gantner *1941, Elfriede Gantner *1946, Margareta Krämer geb. Quintus *1892



*Eheleute Eva Krämer
geb. Wituschek *1897
und Johann Krämer
1891



Eheleute Eva und Kaspar Urnauer mit den Familien ihrer beiden Töchter
(Aufnahme 1946)

hinten v. li.: Magdalena Remlinger geb. Urnauer *1913 (Tochter),
Franz Remlinger *1933, Katharina Ament geb. Urnauer *1910 (Tochter)
vorne v. li.: Kaspar Remlinger *1937, Georg Remlinger *1905, Eva Urnauer
geb. Pischl *1891, Kaspar Urnauer *1885, Adam Ament *1903



Drei Seipl-Geschwister (Aufnahme 1950)

hinten v. li.: Adam Seipl *1899, Jakob Rentz *1899, Josef Seipl *1904
vorne v. li.: Florian Seipl *1940, Eva Seipl geb. Schall *1904, Elisabeth
Rentz geb. Seipl *1902, Eva Seipl geb. Schall *1906, Lorenz Seipl *1936



*Nikolaus Schall *1916 und
Katharina geb. Eckmayer *1920*



*Maria Schall *1940 (einzige Tochter)*



Margarete Schall mit ihren Kindern
 hinten v. li.: Franz Schall *1924
 (Sohn), Katharina Schall geb. Krämer
 *1923, Mathias Schall *1919 (Sohn)
 vorne v. li.: Margarete Schall geb.
 Quintus *1891, Elfriede Schall (Enke-
 lin), Rosalia Schall geb. Schall *1910
 (Tochter)



**Barbara Straub mit Tochter und
 Enkeltochter und deren Familien**
 v. li. stehend: Josef Höffner *1937,
 Elisabeth Höffner geb. Straub
 *1918 (Tochter), Nikolaus Höffner
 *1914, Nikolaus Höffner *1939,
 Rosina Pollich geb. Eckmajer
 *1926 (Enkeltochter – ihre Mut-
 ter war Susanna Eckmajer geb.
 Straub)
 sitzend: Barbara Straub geb.
 Straub *1885 mit ihrem Urenkel
 Emil Pollich *1944

Fünf Brüder Weißbarth: Nikolaus, Josef, Ludwig, Anton und Michael mit ihren Familien



***Nikolaus Weissbarth** *1892 mit seiner vierten Ehefrau Elisabeth Weissbarth geb. Weisbart, (Hochzeit 1954 in Weprowatz). Alle vier Ehen blieben kinderlos.*



***Familie Ludwig Weissbarth**
Anna Weissbarth geb. Schröder *1904,
Klara Weissbarth *1925,
Ludwig Weissbarth *1900*



Familie Josef Weiszbart
 (Aufnahme 1926)
 v. li.: Barbara Weiszbart geb.
 Gantner *1903, Josef Weiszbart
 *1896, Jakob Weiszbart *1921,
 davor Josef Weiszbart *1924



Familie Josef Weiszbart (Aufnahme 1954)
 hinten v. li.: Katharina Weiszbart geb. Oswald *1920, Jakob Weiszbart
 *1921
 vorne v. li.: Barbara Weiszbart geb. Gantner *1903, Theresia Gantner
 geb. Mutsch *1887, Josef Weiszbart *1896



Familie Anton Weissbarth (Aufnahme 1949)

v. li.: Josef Weissbarth *1926, Anton Weissbarth *1903, Anna Weissbarth geb. Wituschek *1906, Anton Weissbarth *1929



Familie Michael Weißbarth (Aufnahme 1944)

v. li.: Jakob Weißbarth *1932, Michael Weißbarth *1906, Eva Weißbarth geb. Krämer *1910, Anna Weißbarth *1939



Familie Michael Weißbarth
(Aufnahme 1946)

li.: Eva Weißbarth geb. Krämer
*1910, in der Mitte die Kinder:
Jakob Weißbarth *1932,
Anna Weißbarth *1939,
Elfriede Weißbarth *1945,
re.: Michael Weißbarth *1906
(Aufnahme anlässlich der Taufe
der auf der Flucht zur Welt
gekommenen Elfriede)



Vier Generationen

v. li.: Eva Weißbarth geb. Krämer *1910, Lisa Marie Biederer *1995, Eva-Maria Biederer geb. Haas *1965, Anna Haas geb. Weißbarth *1939



Nachbarskinder

*Im Rohrstuhl Walter Fuchs *1941 und Gert Fuchs *1942 (Mittelgasse/
Ecke Mühlgasse),
davor Anna Weißbarth *1939 (Mittelgasse 129)*



*Maria Schall *1940 steht im Gärtl
(Mittelgasse 126)*



Kirchengasse vom Kirchturm aus aufgenommen (vor 1944)



Kirchengasse vom Kirchturm aus aufgenommen (von John Groß)

Unsere verstorbenen Landsleute

(Todesfälle, die nach Erscheinen von Heft 22 bekannt wurden)

Diese Daten können nur unter Vorbehalt der Richtigkeit wiedergegeben werden, da Übermittlungsfehler nicht auszuschließen sind.

	geboren am	gestorben am
Pascht Dr., Peter Wormser Str. 5, 76185 Karlsruhe	15.03.1927	30.01.2013
Stegmeier, Magdalena, geb. Teufel Flatbush Box 65, Alta TOG OZ0, Kanada	25.09.1932	22.05.2013
Jörke, Barbara, geb. Janz Schwalbenweg. 6, 74915 Waibstadt	12.08.1940	04.07.2013
Datz, Katharina, geb. Distl Gayernstr. 14, 72519 Veringenstein	31.01.1938	15.09.2013
Psotka, Veronika, geb. Scherer Pfarrer-Blink-Str. 24, 76227 Karlsruhe	02.10.1921	23.09.2013
Marth, Johannes Am Stadtpark 8, 84405 Dorfen	25.12.1941	13.10.2013
Rentz, Josef Gänsäckerstr. 1, 71332 Waiblingen	25.04.1932	09.12.2013
Psotka, Anton Pfarrer-Blink-Str. 24, 76227 Karlsruhe	07.12.1919	19.12.2013
Hirschmann, Rosina, geb. Keßler Stettiner Str. 27a, 90522 Oberasbach-Altenberg	17.11.1919	25.12.2013
Bissinger, Anna, geb. Scherer Grünlandstraße 3, 82237 Wörthsee-Waldbrunn	07.04.1925	24.01.2014
Rentz, Magdalena, geb. Eckmayer Gänsäckerstr. 1, 71332 Waiblingen	08.04.1932	10.02.2014
Groß, Michael Frankenthal 8a, 65719 Hofheim-Lorsbach	07.07.1929	14.02.2014

Kunter, Christoph Amselweg 3, 85386 Eching-Dietersheim	21.12.1930	01.03.2014
Rittner, Georg Untere Dorfstr. 6, 70794 Filderstadt-Bonlanden	25.12.1934	18.03.2014
Weber, Elisabeth, geb. Reger Ostring 3, 67240 Bobenheim-Roxheim	30.06.1926	09.04.2014
Krämer, Anna, geb. Gantner Herrenrötherstr. 49, 63303 Dreieich-Sprendlingen	30.04.1928	12.04.2014
Pascht, Josef Eibenweg 2, 70839 Gerlingen	30.03.1928	20.04.2014
Merscher, Magdalena, geb. Abel Ellwanger Str. 47, 74564 Crailsheim	13.02.1921	23.04.2014
Fuchs, Helene, geb. Spiess 64646 Heppenheim	18.12.1918	30.04.2014
Leh, Katharina, geb. Stahl Burgenstr. 3, 74564 Crailsheim-Westgartshausen	02.09.1919	23.05.2014
Pickermann, Renate, geb. Weissbarth Buckelhalde 41, 71549 Auenwald	28.01.1959	14.06.2014
Straub, Eva, geb. Schweißguth Eichendorffstr. 2, 74585 Rot am See	13.09.1920	10.07.2014
Winter, Anton Im Städtle 86, 72519 Vöhringenstadt	18.03.1933	24.08.2014

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

- Herausgeber-Team: Heinz Kaldi, Roßbergstr. 14
71522 Backnang Telefon: 07191/66851
E-Mail: heinz.kaldi@weprowatz.de
Elfriede Seiler, Eichendorffstr. 8
71686 Remseck Telefon: 07146/20441
E-Mail: elfriede.seiler@weprowatz.de
Günther Weißbarth, Strümpfelbacher Weg 33
71522 Backnang Telefon: 07191/61551
E-Mail: guenther.weissbarth@weprowatz.de
- Satz und Druck: Andreas Kuntz - Druck und Medien
Im Sommerfeld 12, 71566 Althütte
Telefon: 07183/302327 - Fax: 07183/302328
E-Mail: a.kuntz@druck-und-medien.com
- Bankverbindung: Kreissparkasse Waiblingen
LM Donauschwaben HOG Weprowatz
BIC/SWIFT-Adresse: SOLADES1WBN
Die IBAN lautet:
DE93602500101001334042

Kein öffentlicher Verkauf.

- Bezug durch: Heinz Kaldi, Roßbergstr. 14
71522 Backnang
Telefon: 07191/66851 - Fax: 07191/367323
E-Mail: heinz.kaldi@weprowatz.de

Homepage: **www.weprowatz.de**

Jeder Verfasser der Weprowatzer Heimatblätter ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich und erkennt das Recht zur redaktionellen Bearbeitung an. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgeber-Teams wieder. Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen; es besteht kein Anrecht auf Veröffentlichung in den Heimatblättern.
